

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 1,20 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltungs-Vereinigung für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfjährige Festschrift oder deren Raum 40 Pf., für Vereinskund- und Verlagsanfragen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Ant 1. Nr. 1598. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 26. August 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Der Dresdner Erpressungs-Prozess.

Als im Jahre 1878 der bekannte Weihnachtsbrief des damaligen Reichskanzlers die Schutzollära in Deutschland eingeleitet hatte, als Bundesrath und Reichstag in schönem Einverständnis alle erdenklichen Gegenstände mit Hölle belegten zur Hebung der einheimischen Industrie und Landwirtschaft und zur Füllung der Reichskasse, als die Begeisterung für den Schutzoll zum Range eines patriotischen Gefühls erhoben worden war, wurden die „Hollkuriositäten“ eine stehende Rubrik in den Zeitungen. Die Fälle mehrten sich in unheimlicher Weise, daß Gegenstände auf Grund der verwunderlichsten Fiktionen von einem fündigen Zollbeamten unter eine Zollrubrik gebracht wurden, die die Ansehung eines höheren Zollsatzes ermöglichte: Geware mußten als „Puppen“ verzollt werden, weil sie mit irgend welchem Biertrank versehen waren; befand sich an der Verpackung eines Gegenstandes irgend ein Metallbeschlag, so wurde auf Metallwaare diagnostiziert u. dergl. mehr. Aus Patriotismus und Dienstfeier fühlten sich viele Zollbeamte angeflacht, allen Scharfsinn anzuwenden, um durch solche künstliche Interpretationen den Zolltarif im Einzelfalle zu korrigieren.

Die Sache war zwar recht lästig für die Betroffenen, die entweder sich der unerwarteten Schröpfung zu fügen hatten, oder den umständlichen und kostspieligen Weg der Beschwerde betreten mußten. Sie wurde in der Öffentlichkeit aber mehr von der heiteren Seite behandelt und vom Volke mit der sprichwörtlichen Geduld ertragen, die man in Deutschland von jeher gegenüber den Extravaganzen der Beamtenschaft bewahrt hat.

Wenn wir diese Erinnerung hier auffrischen, so geschieht das, weil in unserem Rechtsleben unerfreuliche Erscheinungen zu Tage treten, die auf ähnliche Regungen eines patriotischen Dienstfeiers bei den ausführenden Beamten zurückzuführen sind. Sie glauben sich verpflichtet und berechtigt, das Strafgesetzbuch durch künstliche Interpretationen zu korrigieren, um den Staat vor der Umsturzgefahr durch die Sozialdemokratie zu retten. Ein wesentlicher Unterschied zwischen derartigen Korrekturen und den Zolltarifkorrekturen ist nur der, daß wer den neueren Auslegungen des Strafgesetzbuches zum Opfer fällt, weit herber darunter zu leiden hat, als wer einen etwas höheren Zollsatz zahlen muß.

Es ist von jeher schon Brauch gewesen bei den Juristen, unter einige dehnbare Paragraphen des Strafgesetzbuches allerhand Dinge zu bringen, die man gerne strafbar machen möchte, deren Strafbarkeit aber nicht in bestimmten Paragraphen ausgesprochen war. Verdankt man doch diesem schönen Brauch den juristischen Merksatz: „Was man nicht definieren kann, sieht man als groben Unfug an“. Als nun neuerdings in Kreisen, die sich zu einer staats-erhaltenden Thätigkeit besonders berufen glauben, immer eifriger dafür gewirkt wurde, daß der Sozialdemokratie Einhalt gethan werden müsse, wäre es ein Wunder gewesen, wenn die antirenden Staatsanwälte sich völlig solchen patriotischen Regungen entzogen hätten. Sie wurden um so mehr dazu angetrieben, im Interesse der Staatserhaltung ihren Scharfsinn zur Erkennung der Strafbarkeit sozialdemokratischer Agitation anzubieten, als von Seiten aller ordnungsliebenden Parteien stets und ständig gepredigt wurde, daß der bedauerliche Mangel eines Sozialistengesetzes die sorgfältige Ausübung des ordentlichen Rechts zur Niederhaltung der Umstürzler und ihrer Bestrebungen ihnen zur Pflicht mache. Der „grobe Unfug“-Paragraph hat denn auch dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie manche neue Anwendung zu danken. Wir erinnern nur daran, daß verschiedenerorts die Berufsverklärung irgend einer Branerie oder eines Schanklokals den Sozialdemokraten als „grober Unfug“ angedreht wurde, während noch niemals irgend etwas davon laut geworden ist, daß irgendwo Polizei oder Staatsanwaltschaft die Berufsverklärung sozialdemokratischer Wirtschaften durch Behörden und Unternehmern oder gar die weit schlimmere und persönlich verderblichere Berufsverklärung bestimmter Personen durch schwarze Listen als „groben Unfug“ zur Bestrafung zu bringen versucht haben. Man kann nicht deutlicher den Beweis erbringen, daß falsch verstandener Patriotismus — da wir persönliche Gehässigkeit doch nicht annehmen können — die betreffenden Staatsbehörden zu der ganz einseitigen Anwendung eines Strafgesetzbuch-Paragraphen veranlaßt hat.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Dresdner Erpressungs-Prozess, der Erstaunen und Unwillen überall dort hervorgerufen hat, wo das Rechtsgefühl nicht durch jenen falschen Patriotismus betäubt worden ist. Wir haben die Vorbereitungsstadien des Prozesses bereits in einem Zeitartikel besprochen und freuen uns, daß der Gerichtshof unserer Hoffnung gemäß dem staatsanwaltschaftlichen Bericht, die Verhandlungen wegen Aufhebung des Boykotts den Genossen Zind-eisen und Eichhorn als Erpressung anzulegen, zurück-

gewiesen hat. Indes geht unseres Erachtens der Gerichtshof noch zu weit, wenn er in seiner Begründung alle Kriterien der Erpressung mit Ausnahme der Verschaffung eines Vermögensvortheils für sich oder Dritte, in der Handlungsweise der Angeklagten findet. Es fehlt auch, wie der Verteidiger richtig hervorhob, noch das Element der Einschüchterung. Es kann doch unmöglich als Einschüchterung gelten, wenn der eine verhandelnde Theil die Fortdauer des bestehenden Zustandes, also des Abbruchs aller geschäftlichen Beziehungen, ankündigt, falls seine Bedingungen nicht angenommen werden. Durch die Ankündigung der Fortdauer des Nichtverkehrs kann jemand weder eingeschüchtert noch bedroht werden.

Dieser sogenannte „Erpressungsversuch“ war nicht nur, wie selbst der Gerichtshof anerkannte, ein Messer ohne Klinge, sondern sogar ein Messer ohne Klinge, dem das Fest fehlt.

Nur jenem vorhin charakterisirten falschen patriotischen Pflichteifer, nur der ständigen Aufhebung der Ordnungspresse zur schärferen Anwendung des Strafgesetzbuches gegen die Sozialdemokratie ist es zuzuschreiben, daß die Staatsanwaltschaft sich so verzeihen konnte. Lag doch in dem Schlussworte des öffentlichen Anklägers das Zugeständniß, daß er Weich auf die Anklage lege, nicht um die angebliche individuelle Missethat zu treffen, sondern weil er glaubte, darin ein Mittel zur Hintertreibung des Boykotts gefunden zu haben.

Aber noch ein besonders häßlicher Zug haftet dieser ungerechtfertigten Strafverfolgung an: die unnötige Untersuchungshaft des erkrankten Genossen Eichhorn. Unnötig deshalb, weil die Verhandlungen sonnenklar erwiesen haben, daß von einer Verdunkelung des Thatbestandes nicht die Rede sein konnte, da der Angeklagte den ganzen von der Anklagebehörde ermittelten Thatbestand unumwunden zugegeben hatte, und da die Freisprechung nicht auf Grund der Ermittlung neuer Thatfachen, sondern lediglich auf Grund juristischer Erwägungen erfolgte, auf die die Staatsanwaltschaft genau so gut hätte kommen können, wie später der Gerichtshof. Doppelt das Gerechtigkeitsgefühl verletzend war aber die Untersuchungshaft, weil sie trotz der ärztlichen Verordnung für den erkrankten Eichhorn verlängert wurde auf Wochen, um einem Zeugen, dem Rechtsanwalt Gerlach, eine mehrwöchige Erholung in Tyrol zu ermöglichen.

Und von diesem Rechtsanwalt Gerlach, oder doch unter seinem Mitwissen von einem

Feuilleton.

Der Jude.

123

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

Von diesem Könige, im Verlauf mancher Jahre, nach Afrika gesendet, um ein Gespann von Leuten zu erhandeln und nach Spanien zu bringen als eine Fierde der königlichen Gärten; kam's ihm plötzlich ein, daß es doch besser sei, umher zu schweifen wie der freie Löwe, statt wieder in den goldenen Käfig zu kriechen. Ohne sich zu besinnen, suchte er den Weg zum gelobten Lande, wo der Herr gewandert ist in Menschengestalt. Ein widriges Geschick verfolgte ihn in Palästina, und nach wie ein Bettler schiffte er, von einem mitleidigen Schiffer aufgenommen, über's Meer, zurückgedenkend nach der Heimath. Stürme verschlugen das Fahrzeug an die Küsten des griechischen Kaiserthums, und ein Seeräuber von dem tapferen muhamedanischen Volke, das schon beinahe ganz Griechenland unterjocht hatte, fing es auf mit Mann und Maus. Wieder manches Jahr verlebte Ammon unter den Zelten der Sarazenen, und beehrte, an dem wilden Leben Freude findend, schier nimmer von ihnen weg, als nach einer schweren Krankheit plötzlich ihn das Heimweh überfiel, das schon Manchen in der Fremde den Sarau gespielt hat. Da trieb es ihn fort auf nackten Sohlen und in die Lumpen des Glends gehüllt, durch die Wildnisse und Moräste der Bulgarei, ohne Säumen, ohne Ruhe, bis er die Länder erreicht hatte, wo man weder den Propheten anruft, noch auf griechische Weise das Kreuz macht. So kam er endlich an in der Gegend, wo er geboren worden, ein fremder, unbekannter

Mensch, mit ungewohnten Sitten, ausländischen Gebräuchen, und in der heidnischen wilden Sprache besser erfahren, denn in der vaterländischen. Als ein schmaler Bursche war er von dannen gezogen, und ein wilder rauher Greis kam er heim, mit der Röthe eines heißen Himmelsstrichs auf den benarbtigen Wangen, und mit geschornem Kopfe, aus welchem nur sparjam die Stoppelspizzen des weißen starren Haares wieder heraustraten. Der Herr von Thüringen hatte Erbarmen mit dem alten Landstreicher und setzte ihn in den Wald als Forst- und Wildhüter. Er hatte jaft den Diener in sein Haus geführt und ihm die Zahl der Rehe angegeben, als sein Stündlein schlug. Ammon schwur dem unbekanntem Thäter und seinem Gelächter unverföhnliche Rache, und hielt sein Wort. Mit der gräßlichsten Strenge ging er zu Werke; die Holzdiebe peitschte er zum Sterben; die auf's Wild lauenden Räuber erzielte er wie der Tod, und ehe sie sich's versahen, sah ihnen auch schon der Tod im Herzen, den der wilde Ammon aus einer tragbaren Donnerbüchse, die er selbst verfertigt hatte, schleuderte, ohne nur ein mal seines Ziels zu verfehlen. Diese Sicherheit im Schuß und der Umstand, daß ihn nimmer ein Wolken getroffen, von denen, die man oft aus Buch und Tüchlein menschlins gegen ihn versandte, schreckte die Bösewichter schon, die auf übernatürliche Kräfte zu schließen gern bereit sind. Bald theilte das ganze Landvolk, um und um, diese Meinung. Ammon ging nie zur Kirche, wurde nie betend gesehen, und zeigte sich immer so finster und verschlossen, daß jedermann schwur, er stehe mit dem Gottseibeiuns im Pakt. Dieser Glaube schien nicht ohne Grund zu sein, da Ammon häufig bei Nachtzeit in Wald und Moor herumtrieb, Ottern suchte, und ihr Fett zu gewissen Salben bereitete, und seine Hütte offen stehen ließ, ohne Furcht. Einige Waghälse hatten zwar einmal den Augenblick benützen wollen, da der Alte nicht zu Hause war, um dasselbe zu berauben oder in Asche zu legen, allein sie fanden in einer ungeheuren Wolfsfalle auf spitzen Pfählen den

Tod, und Ammon hing ihre Leiber zur Warnung für andere an den Fichten aus, neben welchen der Eingang in den Wald führte. Nun floh ihn und seinen Aufenthalt, was in der Umgegend lebte, Regina ausgenommen, die das Geheimniß gefunden hatte, sich die gutmüthige Theilnahme des verwilderten Greises zu gewinnen, indem sie seinem polternden Wesen Gleichgiltigkeit entgegensetzte, seinen Erzählungen ihr aufmerksames Ohr nicht entzog, und ihn auf jede Weise in Schutz nahm, wenn nachbarliche Jungen die fromme Mutter vor dem alten Knechte warnten, der zu keiner Messe ging, und den gefälligen Verkehr mied, wie die Sünde. Nach wie vor fand das Fräulein seines Tages Freude auf dem stillen Waldplatze, und war eines Morgens, wie gewöhnlich, beschäftigt, einen Kranz von Wiesenblumen zu flechten, als der Schall mehrerer menschlichen Stimmen unter den Baumgewölben vernehmbar wurde — Stimmen, die sich anriefen, und Berirrten, des Weges Unkundigen zu gehören schienen. — „Ammon“, sagte Regina zu dem Alten, der, unweit von ihr, ein Jägernez ausbesserte: „Geh doch hin und weise die Leute zurecht.“ — „Ei, was!“ brummte der Forstwart entgegen: „Haben sie sich hereingefunden, mögen sie auch sehen, wie sie wieder hinauskommen. Führt sie der Weg hierher, dann will ich ihnen schon den Weg weisen.“ — Die letzten Worte begleitete er mit einer sehr nachdrücklichen Geberde, die auf keinen guten Empfang der ungeladenen Gäste schließen ließ. — Regina warf ihm seine Unerträglichkeit vor, und verbot ihm ernsthaft jede Gewaltthat, insofern die Berirrten hierher gerathen und nach dem Wege fragen sollten. Sie hatte kaum ausgesprochen, als sich schon am Eingange des Platzes ein Mann zeigte, welchem ein Frauenbild folgte, und ein anderer Mann, der einige Säule nach sich durch den Wald zog. Ach! wie ging in Reginas Seele die Erinnerung an den letzten Osterabend auf, den sie in Frankfurt zugebracht. Denn der junge Mann, der so bescheiden sich nahte, um nach der rechten Straße zu

anderen Aufsichtsraths-Mitglieder der Waldschlößchen-Brauerei ist die Denunziation ausgegangen, die unsern kranken Genossen Eichhorn unschuldig ins Gefängnis brachte!

Das ist eine der widerlichsten Erscheinungen in unserer an widerlichen Erscheinungen im Klassenkampfe so überaus reichen Zeit.

Doch Verfolgungen und Leiden, die ihnen bald unter, bald ohne Beachtung der Rechtsformen angethan werden, sind unsere Genossen gewohnt, und wenn etwas, kann auch Eichhorn das Bewußtsein trösten, daß für unsere gemeinsame Sache das Wort gilt: Durch Verfolgungen und Leiden zu Sieg und Macht!

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 24. August.

Unser Parteitag bereitet dem „Berliner Börsen-Courier“ schwere Sorgen. Seine Betrachtungen schließen er folgendermaßen:

Im übrigen fällt es auf, daß in der Bekanntmachung des Parteivorstandes sich dieses Mal die Bemerkung findet, daß von Parteigenossen einzubringende Anträge die Unterschrift des Vertrauensmannes tragen müssen, während in dem 1899 zu Stelle angenommenen und seitdem nicht abgeänderten Statut ausdrücklich das Recht der Stellung von Anträgen jedem Parteigenossen ohne Einschränkung zugesprochen wurde. Fürchtet die Parteileitung etwa Ueberrassungen?

Auf SS. 241, 242 und 272 des Protokolls des Parteitages zu Köln würde der „Börsen-Courier“ Verhöhnung über seine Sorgen erhalten. Der betr. Beschluß des Parteitages lautet nämlich:

Der Parteitag möge beschließen, daß Anträge, welche in Zukunft von einzelnen Genossen an den Parteitag gestellt werden, nur dann entprechend den Bestimmungen der SS. 8, 2 und 12, 2 des Organisationsstatuts auf die Tages-Ordnung gestellt werden können, wenn sie neben der Unterschrift des Antragstellers auch noch die Beglaubigung des Vertrauensmannes über die Parteizugehörigkeit des Antragstellers enthalten.

Wenn sich über einen so vernünftigen Beschluß die Bourgeoisblätter mündern, so ist dies ein Beweis, daß sie Nörgler von Beruf sind. Daß eine Partei Mittel haben muß, ihre Angehörigen von Gegnern zu unterscheiden, versteht sich für jeden Verständigen von selbst.

Die „National-Zeitung“ widmet heute dem Parteitage einen Leitartikel, der selbstverständlich eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten enthält; so schreibt das Blatt „die bayerischen Parteiführer haben ihre Anwesenheit zugesagt“. Dies ist nicht geschehen, weil es sich von selbst versteht, daß unsere bayerischen Genossen ihre Parteipflicht erfüllen werden, die Abwesenheit im vorigen Jahre dagegen war zu begründen und ist begründet worden. Bemerkenswerth an dem Artikel ist einzig das Zugeständniß, daß die Sozialdemokratie den Höhepunkt nicht überschritten habe. Herr v. Bennigsen hat sich unlängst bekanntlich in entgegengegesetztem Sinne geäußert. Nun macht der große Staatsmann der national-liberalen Partei die betrübende Erfahrung, daß eines der wichtigsten Organe seiner Partei seinen Äußerungen gar keine Bedeutung beimißt.

Um die weitere Verkümmern des Wahlrechtes in Preußen zu ermöglichen, giebt sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ alle mögliche Mühe, nachzuweisen, daß die Bestimmungen des Reichswahlgesetzes dem nicht im Wege stehen. Das betreffende Paragraph lautet:

„Die Wahlberechtigten haben das Recht, zum Vertriebe der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und in geschlossenen Räumen unbewaffnet öffentliche Versammlungen zu veranstalten.“

fragen, war — sie wußte es ganz gewiß — der anmuthige Junger, der sie damals mit seinen Scherzen unterhalten, der sie eine Königin genannt, und der erste Mann gewesen, der wohlthunend ihren Reizen vor Aller Augen Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen. Der ernsthafte Ausgang jenes fröhlich begonnenen Ostermahls hatte ihre jugendliche Brust mit Bewunderung für den kühnen Jüngling erfüllt, der die unverkündeten Menschenrechte müthig vertheidigte gegen den schändlichen Vorwurf, — und dann und wann war des Jünglings Bild noch wiedergekehrt vor ihre Seele, und hatte immer den Wunsch im Gefolge gehabt, ihn einst wieder zu sehen, — ihn bald wieder zu sehen; — nicht im Ernst eines schon gefesteten Standes und Alters, sondern noch im Schmelze, in der fröhlichen Freiheit jugendlichen Lebens. Plötzlich nun war dieser Wunsch erfüllt worden, und Regina, davon überrascht, zögerte nicht, ein harmloses Kind der Natur, dem Ankommen entgegen zu eilen, ihn zu begrüßen, seine Hand zu schütteln wie ein Mann und ihm das Anerbieten zu machen, ihn zu ihrer Mutter zu führen, die erfreut sein würde ihn zu sehen. Dagobert, wohlthätig überrascht von diesem Empfang, den er in diesen Wäldern nicht erwartet hatte, warf einen forschenden Blick um sich her, und sprach zu Regina: „Mein gutes Fräulein! Es ist als ob mich Gott hieher geführt hätte, in diesen traumhaften Wald und in Eures Nähe. Ihr befehlt als Herrin hier, und so Ihr wolltet, könntet Ihr mir größere Huld verleihen, als ich Euch je vergetten könnte. Wir sind seit Mitternacht geritten aufs Geradewohl in die Welt hinein, verfolgt von Ungewitter und gefährlichen Menschen, die es auf dieser Jungfrau Leben abgesehen hatten. Die Unglückliche hat jedoch kein Obdach für die erste Zeit, und heilige Pflichten rufen mich auf mehrere Tage von ihrer Seite. Wäret Ihr wohl geneigt, meine liebliche Königin, in deren düstigen Wald und Blumenreiche wir angekommen sind, eine kurze Zeit hindurch dies edle, sonder Verschulden ins Elend gerathene Mädchen in diesem stillen Hause verborgen zu halten vor jedermann, — die Mutter selbst nicht ausgenommen, — weil die Jungfrau hier noch keine Christin ist, sondern sich erst vorbereiten will, zum heiligen Bunde zu treten? Eine kurze Frist nur, dann sorge ich ferner für Eurer's Geschick; . . . den alten Mann dort, wenn er ihr verschwiegener Mitter sein wollte, würde ich lohnen, wie ein Fürst nur kann, und Euch ewig dankbar sein, mein Fräulein!“

Es wollte in Regina's Busen die Begierde auf, dem bewunderten jungen Manne einen Dienst zu leisten, und es schmeichelte nicht wenig ihrer kleinen Eitelkeit, hier, ganz im Stillen, eine Handlung der Oberherrschast auszuüben. Ihr Auge verweilte indessen forschend und erst auf Eurer's Angesicht, und je reizender ihr dieses vorkam, je deutlicher wurde ihr ein geheimer Widerwille, der in ihr aufstieg, und ihr widerrathen wollte, sich der allzuschönen Fremden anzunehmen. Ihre Haltung wurde dadurch gewissermaßen

Daraus folgert unter Hinweis auf die Reichstagsverhandlungen, die zur Annahme dieses Paragraphen führten, das offiziöse Blatt, das Reich sichere nur den Wahlberechtigten das Versammlungsrecht zu. Deshalb habe jeder Einzelstaat das Recht, allen anderen Leuten dieses Recht zu nehmen. Zugegeben, daß mit einiger Wortklaubererei man eine solche Deutung des Reichsgesetzes fertigbringt. Daß der Offiziosus dem Geiste seiner Interpretation nicht traut, beweist er ja dadurch, daß er die Sache nicht auf reichsgesetzlichem Wege, sondern durch den reaktionären preussischen Landtag geregelt wissen will. Schwachvoll ist es für Deutschland, daß eine solche unwürdige Hintertreppenspolitik überhaupt von einem angeblich von der Reichsregierung beeinflussten Blatt empfohlen werden kann.

Gegen das allgemeine Wahlrecht in den Gemeinden wendet sich die „Freisinnige Zeitung“ in einem Artikel, der sich mit „Programmläuterungen“ befaßt. Richter's Gegenstände sind: das Fluktieren der Arbeiterbevölkerung und der Grundsatz, daß das Wahlrecht an eine steuerliche Gegenleistung geknüpft sein müsse. Nur ein frohlicher Verlegenheitschurz ist es, wenn der Freisinnführer dem noch den Einwand anhängt:

„Die Anwendung des Reichs-Wahlrechts würde auch in kleinen Landgemeinden mit ungleichartigen Verhältnissen dazu führen, daß einzelne Großgrundbesitzer durch ihre Knechte und sonstige von ihnen abhängige Leute die ganze Gemeindeverwaltung beherrschen.“

Darauf wollten wir es ruhig ankommen lassen. Aber hauptsächlich komme doch die Stärke in Frage. Und da ist es sehr bezeichnend, daß der freisinnige Volksmann in seinem Programm noch nicht einmal eine Silbe über die Aufhebung des Dreiklassenwahlrechts verliert. Nur in der Besprechung wird gesagt, daß die Partei nie dafür sich ausgesprochen habe. Weshalb denn aber nicht im Programm die Aufhebung fordern? Nun die Antwort ist klar: Daraus beruht die Freisinnherrschaft in Berlin und den großen Städten. An der Frage des Kommunalwahlrechts zeigt sich die ganze Engherzigkeit dieser Bourgeoispartei.

Erträge der Börsensteuer. Für die Umsätze und die Effektensteuern in den Monaten April bis Juli 1894 ergeben sich folgende Ziffern:

	Umsatzsteuer:		Effektenstempel:	
	1894	1893	1894	1893
April	760 715	852 335	807 608	904 594
Mai	1 145 853	760 482	814 101	929 982
Juni	1 008 862	816 986	904 218	249 165
Juli	947 813	674 044	520 122	295 283

Dennoch hat das Erträgnis der Börsensteuer gegen das Vorjahr zugenommen, dagegen hat die Zahl und Größe der Börsengeschäfte sehr stark abgenommen, da bei gleicher Geschäftshäufigkeit das Steuererträgnis ein bedeutend höheres sein müßte. Die Organe der Börse jammern hierüber und schieben alle Schuld der Börsensteuer zu. Das Zurückgehen der Geschäfte an der Börse braucht aber nicht wesentlich durch die Erhöhung der Börsensteuer veranlaßt zu sein, es kann im engen Zusammenhang mit der schweren wirtschaftlichen Krise stehen.

Die konservative Korrespondenz will der national-liberalen in Verleumdung der Sozialdemokratie den Rang ablaufen. Heute bringt die „Kreuz-Zeitung“ aus der „Konservativen Korrespondenz“ einige ebenso unaufrichtige wie unwahre Bemerkungen über eine Agitationsreise Liebknecht's. Nun ist Genosse Liebknecht gar nicht auf einer Agitationsreise begriffen. Er hat seine Ferien, die er zum Theil in Württemberg verlebt hat, bloß unterbrochen, um in Stuttgart einen Vortrag zu halten. Daß er dort die Anarchisten aufs energischste abführte, ist den Nährvätern der Liberalen, wie Konservativen Korrespondenz gleich unangenehm.

Der schlauke Leib, sonst in Geberden und Bewegung zwanglos frei sich regend, nahm die Stellung einer prüfenden, mißbilligenden Herrin an, und ihr Blick wandte sich halb verlegen gegen Ammon, in dessen Gesichte sie jedoch zu ihrer Verwunderung keine finstere Verwirrung, sondern eine wohlgefällige, seltene Heiterkeit wahrnahm. — „Sprecht doch mein Urtheil“, sagte hierauf Dagobert schmeichelnd, und führte Eurer dem Fräulein entgegen: „Seht, holdes Fräulein, dieses seltene Geschöpf und gesteht, daß selbst unter dieser niedern Hülle eine Blüthe verborgen ist, die mit den schönsten Eures stillen Reichs den Wettstreit beginnen kann, . . . Eure Majestät, wie sich's gebührt, ausgenommen.“ — Das Fräulein mußte über diese scherzhaften Schmeichelei lächeln, und schon ließ ihre angeborene Fröhlichkeit die Larve der gewöhnlichen Bedenklichkeit sinken. — Eurer, die es deutlicher fühlte, was in dem Busens Regiments, der kaum entwickelten Jungfrau, vorging, schwieg, ergeben in ihr Schicksal und senkte erwartungsvoll die schöne Wimper über das schönere Augen.

Regina, zweifelnd, zögernd, nachgebend und dennoch widerstrebend, ließ sich in abgebrochenen Worten vernehmen. Sie äußerte, es solle ihr schwer, vor ihrer lieben Mutter ein Geheimniß zu haben, ob sie gleich im selben Augenblicke zugab, es sei nichts leichteres, als das Geheimniß zu bewahren, weil die Frau von Dürning nimmer diesen Plog besuche. Aber ihre Bedenklichkeiten beschränkten sich endlich darauf, daß sie nicht wisse, ob es nicht eine Sünde sei, eine Jüdin heimlich zu hegen, und ob Ammon sich bewegen lassen würde, die Ungläubige in seinem Hause aufzunehmen. Dagobert bekämpfte den ersten Theil dieses Vorwandes mit der Betheuerung, Eurer verlange nichts Schnlicheres, als eine Christin zu werden, und Ammon stellte seinerseits Regina völlig sicher. „Mir ist gleich“, sprach er: „ob's ein Türke, oder ein Jude ist, der unter meinem Dache haust, so Ihr's befehlt, mein Fräulein. Gott ist überall, und — getauft oder nicht getauft — Gottes Sonne bescheint uns überall, und dem Deinen wachsen so gut seine Saaten, als dem Christen; und des Christen Feld erschlägt der Pögel eben so gut, als des Ungläubigen Korn.“ Sagt, ob Ihr wollt, Fräulein, und mehr bedarf es nicht.“ — Und da Regina einen neuen, wohlwollenden Blick auf die schöne Fremde warf, und sich nicht verhehlen konnte, daß sie eben so schön sei und rein in ihren Zügen, als wie das kunstreiche Marienbild im Edelhofe; — als endlich Eurer ihre Augen aufschloß, das Fräulein in den ganzen Hauber dieser Paradiessternen sehen ließ, und mit der schmelzend weichen Stimme, der nichts widerstehen konnte, die Worte sprach: „Verstoß mich nicht, gute, edle Jungfrau, und vergelten wird's Euch der hochgepriesene Gott, und meines Vaters Segen, und meines edlen Freundes Dankbarkeit!“ — Da hätte Regina nicht das gefühlvolle, reine Mädchen sein müssen, um nicht einzuwilligen von Herzen. —

(Fortsetzung folgt.)

Verlauf der Selbstanzeige des Reichstags- Abgeordneten Stadthagen. Bekanntlich war Reichstags- Abgeordneter Stadthagen durch Urtheil des aus 4 Reichsgerichtsräthen und 3 Rechtsanwältinnen bestehenden Obergerichtshof zu Leipzig aus der Rechtsanwaltschaft im November 1892 ausgeschlossen. Im Urtheil war zur Begründung angeführt Stadthagen habe, wie dies seine Zugeständnisse ergaben, die Berufsrichter und insbesondere die höheren Richter durchschnittlich des Strebertums und der Abhängigkeit gegenüber der Staatsregierung bezichtigt. Wenn er diese Bezichtigung in einem für eine größere Volksmenge bestimmten Vortrage vorbrachte, so verletzte er damit die besonderen Pflichten seines Berufes. Er mußte berücksichtigen, daß er den Stand herabwürdigte, mit welchem er als Organ der Rechtspflege zusammenzuwirken berufen war und mußte sich sagen, daß er durch solche Herabwürdigung ein ferneres erfolgreiches Zusammenwirken vereitelte.“ Als fernerer Ausschließungsgrund war angeführt, daß Stadthagen Herrn Brausewetter und dessen Weisiger als Richter wiederholt abgelehnt und dadurch seine Pflicht anderen Organen der Justiz gegenüber verletzt habe. Endlich aber hatte der Obergerichtshof den aus der Anwaltschaft endlich herausgedrängten Genossen den Vorwurf nachgeschleudert, der nicht einmal Gegenstand der Anklage gewesen war, er habe bewußt Gebühren überhöbert. Stadthagen stellte sofort, als er das Erkenntniß des Obergerichtshofs erhielt, das diesen neuen Vorwurf enthielt, bei der Staatsanwaltschaft den Antrag, ihn wegen strafbarer Gebührenüberhebung (§ 352 des Strafgesetzbuchs) zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen. Staatsanwaltschaft und Oberstaatsanwaltschaft lehnten ein Einschreiten ab, weil Stadthagen Abgeordneter war und die Staatsanwaltschaft die Genehmigung, ihn zu verfolgen, nicht nachsuchen wollte. Da auch eine beim Justizminister erhobene Beschwerde resultatlos blieb, beantragte Stadthagen, um die sonst eingetretene Verjährung der „Strafthat“ zu verhindern, die Genehmigung zur Strafverfolgung der Staatsanwaltschaft auch ohne deren Antrag zu ertheilen. Diese Genehmigung wurde bekanntlich vom Reichstag Ende April 1893 einstimmig ertheilt. Die Verjährung wurde sodann noch rechtzeitig durch richterliche Handlungen etwa 2 Wochen vor Ablauf der Verjährungsfrist unterbrochen. Aus dem Stadium staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen kam die Sache jedoch nicht heraus. Gestern ist nun Stadthagen von der Staatsanwaltschaft der Bescheid zugegangen:

„In der auf Ihre Selbstanzeige vom 22. Dezember 1892 gegen Sie wegen Vergehens gegen § 352 R.-St.-G. eingeleiteten Untersuchungssache sehe ich Sie hiermit in Kenntniß, daß ich nach Prüfung des Sachverhalts mich nicht veranlaßt finden kann, gegen Sie wegen Gebührenüberhebung strafrechtlich einzuschreiten.“ Stadthagen hat gegen diesen Bescheid Beschwerde erhoben. Er verlangt, daß öffentliche Anklage gegen ihn erhoben werde, denn, wenn er auch keineswegs sich einer Gebührenüberhebung schuldig gemacht habe, so müsse die Erhebung des dahingehenden Vorwurfs in dem Erkenntniß des Obergerichtshofs hinreichenden Grund zur Strafverfolgung für die Staatsanwaltschaft abgeben. Ihm liege daran, durch eine öffentliche Verhandlung klar zu stellen, ob der in dem Erkenntniß gegen ihn erhobene Vorwurf strafbarer Gebührenüberhebung ein so unbegründeter sei, daß unmöglich ein auch nur halbwegs unparteiischer Richter ihn habe erheben können, ohne daß außerhalb seiner Pflicht liegende Gründe ihn zur Aufstellung einer derartig gleich unwahren wie verlegenden Behauptung veranlaßten.

Was sich ein Pindter bieten lassen muß. Die „Hamburger Nachrichten“ bezeichnen die von dem Reichs-Yorker „Sun“ Herrn Geheimen Kommissionsrath Pindter in den Mund gelegten Äußerungen ebenfalls als Erfindung, fügen aber zur besonderen Entkräftung hinzu, der frühere Reichszantler habe Herrn Pindter kaum persönlich gekannt und ihn überhaupt nur ein, höchstens zwei Mal im Leben gesehen.“

Der Schluß des englischen Parlaments ist heute erfolgt. Aus der Thronrede theilt das offiziöse Telegraphenbureau seiner üblichen Gepflogenheit gemäß nur den aus der auswärtigen Politik bezüglichen Theil mit. Es heißt da zunächst in der stereotypen Redensart, die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien fortgesetzt freundschaftliche und friedliche, doch sei es bedauerlich, daß die verschiedenen Fragen betreffs Afrikas zwischen England und Frankreich noch nicht hätten geregelt werden können. Die Regierung wünsche deren unverzügliche Erledigung und führe zu diesem Zweck freundschaftliche Verhandlungen. Die Lage in Siam beschäftige noch ernstlich die Aufmerksamkeit der Regierung. Die Wohlfahrt eines Landes, wo britische Handels-Interessen so überwiegend seien, könne der britischen Regierung nicht gleichgültig sein. Öffentlich würden die aus dem Vertrage zwischen Frankreich und Siam entstehenden Fragen bald endgiltig geregelt werden. Der Ausbruch des Krieges zwischen China und Japan sei bedauerlich. Die Regierung habe, nachdem sie mit Rußland und den anderen Mächten bemüht gewesen sei, die Feindseligkeiten zu verhindern, Schritte zur Beobachtung strikter Neutralität gethan. Die Thronrede kündigt dann den Abschluß des Handelsvertrages mit Japan an und bedauert die durch die Flottenvermehrung zum Schutze des Reiches notwendig gewordene Steuererhöhung. Ueber die innere Politik erfahren wir nur, die allgemeine Ruhe sei in Irland aufrechterhalten, aber gewisse soziale und administrative Schwierigkeiten beständen noch. Ueber die Oberhausfrage hat sich die Regierung vorsichtig ausgesprochen. Sie wird aber nicht umhin können, in der Herbstsession recht deutlich ihre Absichten kund zu thun. Keinesfalls sieht das Kabinet fester auf seinen Füßen, als zu Beginn dieser Session. Wenn es nicht den Muth hat, in sozialen und politischen Fragen mehr Entschiedenheit zu zeigen, wird es die nächste Session kaum überleben.

Die englischen Radikalen bereiten eine heftige Kampagne gegen die Vorherrschaft vor. Die Neuorganisation oder die Abschaffung des Oberhauses wird der Hauptartikel für das Programm zu den Wahlen sein.

Zur größeren Ehre der Dynastie findet die theilweise Amnestie der auf Grund des Belagerungszustandes in Sizilien und Massa Carrara erst im Oktober statt. Die bürgerlichen Blätter melden, daß die Amnestie erst anlässlich der Verlegung des Wohnsitzes des Thronfolgers nach Sizilien erfolgen wird. Die Sympathien für das Haus Savoyen sind verfliegen und werden durch künstliche Mittel nicht mehr aufgefrischt werden.

Der Krieg in Ostasien. Die japanische Regierung setzt nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus, die militärischen Rüstungen eifrig fort und sendet stets neue Verstärkungen ab. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind 10 000 Mann chinesischer Truppen in Ping-jang im Begriffe nach Süden vorzudringen, sodaß ein Zusammenstoß in nächster Zeit zu erwarten sein dürfte.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Shanghai von heute, bestätigt ein gestern in Tschifu aus Chemulpo eingelaufener Brief die Niederlage der Japaner. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß neunzehn japanische Kriegsschiffe und 13 Transportschiffe am 18. d. Mts. auf dem Latungflusse anlangten und 6000 Mann ausstiegen, welche bei ihrem Marsche auf Pingpang von 1000 Mann chinesischer Kavallerie angegriffen wurden. Letztere gesprangen die Japaner in zwei Teile, denen die auf einer Anhöhe postierte chinesische Artillerie große Verluste zuzuschlug. Die Japaner zogen sich an das Ufer zurück, wo ihre Schiffsartillerie eine weitere Verfolgung verhinderte. Die Verluste der Japaner sollen sich auf mehr als 1900 Mann belaufen.

Einer Depesche aus Tientsin zufolge haben die Chinesen in Tschungho durch eine Verstärkung von 10 000 Mann ihre Armee jetzt auf 34 000 Mann gebracht. Der Kriegsrath beschloß, die Japaner gegen den 22. d. M. anzugreifen. Chinesische Kavallerie durchstreift das Land, dieselbe hat ungefähr 100 Nachzügler aufgegriffen und enthauptet.

Parteinachrichten.

Aufruf an die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg.

Parteigenossen! Nach dem glänzenden Aufschwung unserer Parteibewegung innerhalb der Provinz Brandenburg anlässlich der letzten Wahlkampagne halten wir es für unsere Pflicht, Euch, zu einer Partei-Konferenz nach Berlin zusammenzurufen. Auf dieser Konferenz wollen wir Rechenschaft ablegen über unsere agitatorische Tätigkeit im verflochtenen Jahre. Weiter wollen wir mit Euch beraten, welche Mittel die geeignetsten sind, unsere Ideen in die noch zurückgebliebenen Teile der Provinz zu tragen. Die Konferenz tagt Sonntag, den 16. September, von Vormittags 9 Uhr ab in den Oranienhallen, Oranienstr. 51, am Moritzplatz. Im Anschluß an diese Bekanntmachung ersuchen wir die Parteigenossen der Reichstags-Wahlkreise, nimmehr schleunigst Versammlungen einzuberufen und darin die Wahlen der Delegierten zur Parteikonferenz vorzunehmen. Die Zahl der Delegierten jedes Kreises darf drei nicht übersteigen. Die Konferenz wird einen Tag in Anspruch nehmen. Parteigenossen, die auf einen oder mehrere Tage in Berlin Logis nehmen wollen, werden ersucht, sich an Hermann Mattutat Berlin SO., Brangelstr. 124, zu wenden. Die Tagesordnung bestimmt die Konferenz selbst; als provisorische Tagesordnung schlagen wir vor: 1. Bericht über die Tätigkeit des Agitationskomitees; 2. die fernere Gestaltung unserer Landagitiation; 3. Anträge. — Alle Anfragen und Zuschriften, sowie die Anträge sind an den Unterzeichneten zu richten.

Mit dem Wunsche, daß sich alle Kreise an dieser für uns so wichtigen Konferenz beteiligen mögen, zeichnet mit sozialdemokratischem Gruß

Das Agitations-Komitee für die Provinz Brandenburg.

J. A. August Böcker, SO., Reichenbergerstr. 62 a.

Die Provinzialblätter werden um Abdruck vorstehenden Aufrufs gebeten.

Den Boykott gegen das Waldschlößchen-Bier in Dresden nehmen unsere dortigen Genossen mit noch größerer Energie wieder auf, als vor dem unerhörten Spreßungsversuch. Die „Eich. Arb.-Ztg.“ bringt in ihrer Nummer vom Sonnabend einen Aufruf, der in großen Lettern über die ganze Titelseite reicht und in welchem sie die Arbeiterschaft Dresdens auffordert, keinen Tropfen Waldschlößchen-Bier zu trinken. Unser Bruderorgan begehrt damit von neuem dasselbe „Verbrechen“, wofür Genosse Gradnauer bereits mit sechs Wochen verurteilt worden ist. In bezug hierauf schreibt unser Parteiblatt:

„Noch ein. Wir wissen, daß unser Beginnen von hiesigen Gerichten für gesetzlich strafbar erklärt worden ist. Trotzdem lassen wir von demselben keinen Augenblick ab! Nicht aus Rücksichtung auf Gesetz und Recht, sondern weil wir die betreffenden Gerichtsurteile nicht als wahres Recht anerkennen können. Wir können dies nicht, weil diese Gerichte den tausendmal „gröberen Unfug“, den die Gegner gegen uns durch Militärboykott, Saalabtreibungen u. s. w. begehen, ruhig dulden und weil im ganzen übrigen Deutschland gesetzlich erlaubt ist, was man hier durch Ausdeutungen, die dem Geiste des Gesetzes zuwiderlaufen, strafbar gemacht hat. Wir scheuen nicht Geld- und Gefängnisstrafen, wir folgen lediglich der Stimme unseres Gewissens, unserer Rechtsüberzeugung und fordern die Arbeiterschaft auf, uns hierbei mit größter Energie zur Seite zu stehen!

Wir machen die einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen darauf aufmerksam, daß sie beim Eintreten in diesen Kampf, bei der Propaganda für den Kampf gegen das Waldschlößchen-Bier umsichtig zu Werke gehen mögen, damit sie nicht mit den hierorts beliebten „Rechts“-Auffassungen in Konflikt geraten.“

Dem Dresdener Philisterthum wird der Aufruf einen heillosen Schrecken einjagen, die reaktionären Gewalten werden erkennen, daß eine Bewegung, deren Anhänger von solchem Muthes befeuert sind, mit den bloßen Mitteln der brutalen Gewalt niemals mehr zum Stillstand zu bringen ist.

Von der Agitation. Genosse Wurm hielt am Sonntag, den 19. d. Mts., eine sehr gut besuchte Versammlung in Mieserleben ab; Montag sprach er in Kalbe a. S., am Dienstag in Stafffurt, wo die Vergarbeiter auch von Leopoldsdorf sehr zahlreich gekommen waren und Wurm Gelegenheits nahm, die neue Arbeitsordnung der herzoglichen „Münsterwerkstätte“ im anhaltischen Salzwerk gebührend zu kritisieren. Am Mittwoch sprach Wurm in Bernburg, wo das Schulze'sche Lokal so gefüllt war, daß ein großer Theil der Genossen vom Garten aus zuhören mußte. Der Geist ist in Bernburg ein lebhafter und für die zu erwartende Nachwahl im zweiten anhaltischen Wahlkreise ein vielversprechender. Am Donnerstag hielt Wurm eine Versammlung in Schöneck a. E., ab, wo den Genossen ein sehr großer Saal zur Verfügung steht. Infolge des wolkenbruchartig stürmenden Regens war die Versammlung nur schwach besucht.

In Schleswig sprach am 20. August der Reichstags-Abgeordnete Kühn über: Die Schule. Die Versammlung war sehr gut besucht und der Vortrag tat seine gute Wirkung nicht verfehlt. — Genosse Pollmar sprach am heutigen Sonntag in Schleißheim, einem Orte im oberbayerischen Hochgebirge.

Drei große Boykott-Versammlungen fanden am Freitag in Braunschweig statt. Die Referate hatten die Genossen Riebling, Pistorius und Konrad übernommen. Alle drei Versammlungen waren überfüllt, die Stimmung eine ausgezeichnete. In allen Versammlungen wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen: Die heute tagende öffentliche Volksversammlung beschließt dahin zu wirken, daß bis auf weiteres keine Partei-, Gewerkschafts- oder sonstige Arbeitervereinigungen veranstaltet werden. Ebenso verpflichten sich die Anwesenden und erwarten dasselbe von allen Braunschweiger Arbeitern, nur bei Wirthen zu verkehren sowie auch ihre sonstige Bedürfnisse nur in solchen Geschäften zu kaufen, welche boykottfreie Biere führen, und nach wie vor zur Unterstützung der ausgesperrten Brauereiarbeiter beizutragen.

Militär-Boykott. Den Boykott, der seitens der unterdrückten Klassen hier und da ausgeübt wird, um die Uebermacht des Unternehmertums zu brechen oder, um sich die Vergabe der Sätze zu Verfammlungen zu erzwingen, möchten die herrschenden Klassen am liebsten durch den Staatsanwalt mit eiserner Strenge verfolgt sehen. Die Anwendung des Boykotts von Oben hingegen erscheint der Bourgeoisie als etwas ganz Selbstverständliches. In Schöpa u., einer kleinen Stadt im sächsischen Erzgebirge, wo diesen Herbst während der Dauer des Mandävers (über 8 Wochen) eine große Anzahl Soldaten einquartiert sein wird, ist denselben der Verkehr in fünf Lokalen untersagt worden, wo Versammlungen von Arbeitervereinen stattfinden oder auch nur Arbeiterblätter anliegen.

Das gleiche Recht für Alle in Deutschland. In Dortmund stehen die Gewerkegerichtswahlen bevor. Anlässlich derselben haben die reaktionären Vereine, der Zentrumsverein, der freisinnige, der liberale Bürgerverein und der evangelische Arbeiterverein beschlossen, zusammenzugehen und gemeinsame Kandidaten aufzustellen. Bekanntlich unterliegt das Vereinsgesetz politischen Vereinen, mit einander in Verbindung zu treten. Würde in einer Versammlung von Sozialdemokraten ein solch ungesetzliches Vorgehen beraten und beschlossen, die Versammlung würde sicherlich der Auflösung verfallen, die „Schuldigen“ würden verfolgt werden. So will es die „Gerechtigkeit“.

Bezweifelt wird die Haftentlassung des Bergarbeiters Pruck von der Breslauer „Volkswacht“, indem sie schreibt: Der „Vorwärts“ läßt sich berichten, daß Pruck bereits auf freien Fuß gesetzt sei und am Tage der Freilassung desselben zwei Genossen verhaftet worden seien. Uns, die wir behaupten, über die Vorgänge in Oberschlesien gut unterrichtet zu sein, ist eine solche Mitteilung nicht zugegangen. Gerüchte sind in Oberschlesien übrigens jetzt an der Tagesordnung, und auch die Meldung des „Vorwärts“ dürfte auf einem solchen beruhen. — Wir können nur wiederholen, daß uns die Nachricht von einer Seite zugeht, die wir für sehr glaubwürdig zu halten alle Ursache haben.

Der dritte Landes-Parteitag der galizischen Sozialdemokratie, welcher vom 12.—15. August in Lemberg abgehalten wurde, ist glänzend verlaufen. Ueber die Verhandlungen selbst werden wir später, wenn uns die Berichte vollständig vorliegen, noch einiges nachholen. Für heute lassen wir die allgemeinen Ausführungen der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ folgen, welche diese in bezug auf den Parteitag macht. Es heißt dort:

Von Jahr zu Jahr wächst und erstarkt die proletarische sozialdemokratische Bewegung in der Heimath der Schlachzigen. Vor einigen Jahren waren noch die sozialdemokratischen Ideen in Galizien fast ausschließlich Eigentum einer kleinen Anzahl von Ideologen, sie bildeten keine gesellschaftliche Kraft und zeichneten sich durch die Blässe der Kellerspflanzen aus. Wie haben sich seit dem Jahre 1890 die Sachen geändert! Tausende von Proletariern haben sich unter dem rothen Banner der revolutionären Sozialdemokratie zusammengeschlossen; sie führen jetzt den regelmäßigen Klassenkampf mit den Ausbeutern und den feindlichen Behörden, sie bilden allmählig die Grundlagen einer neuen Weltanschauung und die Parteitage der galizischen Sozialdemokratie bilden die besten Gradmesser dieser Entwicklung. — Im Jahre 1892 waren es 47 Delegierte, die zum Parteitage erschienen, im Jahre 1893 waren es 50 und heuer erschienen 53 von den 64 gewählten Delegierten. — Der diesjährige Parteitag weist außerdem noch zwei erhebende Momente auf, welche der feindlichen Ausbeuter- und Bedrückerklasse zeigen sollten, daß die Masse des Volkes treu unter der rothen Fahne steht, durchdrungen vom sozialistischen Geiste. Zwei öffentliche Massenaufzüge wurden am ersten und letzten Tage des Parteitages veranstaltet. — Das Lemberger Agitations-Komitee erließ vor dem Parteitage einen Aufruf, worin es das arbeitende Volk Lembergs aufforderte, an der feierlichen Uebergabe des Denkmals auf dem Grabe des Dichters Boleslaw Cerniewski, des Verfassers der Arbeiterhymne „Das rothe Banner“, Antheil zu nehmen. Mittwoch, am 15. August, veranstaltete die Partei einen Massenaufmarsch zur Landesausstellung, um die Früchte proletarischer Arbeit zu besichtigen. — Beide Aufzüge fielen imposant und würdig aus.

Ein sozialistischer Lehrerbund. In Antwerpen haben am 21. und 22. August er. zahlreiche sozialistisch gesinnte Volksschullehrer Brüssels, Antwerpens und Ghent's getagt und haben den Bund der sozialistischen Lehrer Belgiens gegründet. Der Bund hat fünf Ziele: er will den engen Anschluß aller sozialistisch gesinnten Professoren, Lehrer und Lehrerinnen herbeiführen, materiell und moralisch jedes Mitglied, das ein Opfer seiner Meinungen und der sozialen Vorurtheile geworden ist, unterstützen, die materiellen Interessen der Lehrer verteidigen und einen internationalen sozialistischen Lehrerbund bilden. Das von diesem Bunde gleichzeitig aufgestellte sehr eingehende Schulprogramm verlangt Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts, des mittleren und höheren Unterrichts; gleichmäßige Schulen für alle gesellschaftliche Klassen. Die Gesamtheit muß vorweg jedem Schüler die Ernährung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Hilfe und Heilmittel gewährleisten, wie mittleren und höheren Unterricht für jeden befähigten Schüler; der Staat muß für alle Lehrer und Lehrerinnen dasselbe Mindestgehalt mit jährlichen Steigerungen gewährleisten. Jeder Lehrer darf öffentlich seine politischen Meinungen frei äußern, kein Lehrer darf aus politischen Gründen verhaftet oder abgesetzt werden. Alle Schulbücher müssen umgestaltet werden „auf der Grundlage der Nächstenliebe, der Verherrlichung der Arbeit und der Volksmacht und der Gleichheit der Stellungen.“

Der neuen Organisation unseren Gruß und Glückwunsch!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— **Sächsischer Polizeihumor.** In Guba war vor einiger Zeit eine unter freiem Himmel stattzufindende Versammlung verboten worden. Für Sonntag, den 19. d. M., meldeten die dortigen Genossen von neuem eine Versammlung an und glaubten dies Mal auch alles gethan zu haben, was die hohe Obrigkeit verlangt. Sie täuschten sich. Ein Parteigenosse schreibt darüber der Burgthaler „Volkstimme“: Es stand uns dazu ein Platz von 5000 Quadratmeter zur Verfügung, der dem Gutsbesitzer Ernst Lohr gehörte. Außerdem erklärte sich der Besitzer des Nachbargrundstückes, Julius Rudolph, vollständig damit einverstanden, daß sich Versammlungsbesucher mit auf sein Grundstück stellen könnten. Um nun der Amtshauptmannschaft ihre Bedenken wegen der Versöße gegen die Sittlichkeit zu entziehen, hatten wir auch Aborte fast fertig gestellt, als ein Versammlungsverbot anlangte. Dieses wurde nun folgendermaßen begründet: 1. Weil schragüber dem Versammlungsorte ein Feldgrundstück des Gutsbesizers Rudolph mit Pflaster bebaut ist, könnte

es vorkommen, daß dieser zusammengetreten würde, und daß wäre Sachbeschädigung, eine Ungeheuerlichkeit, die verhindert werden müsse. 2. Weil bei einem etwa eintretenden Regenwetter alle Versammlungsbesucher sich in die beiden Gäter der Herren Lohr und Rudolph flüchten würden, diese theilweise aus Holz gebaut seien und bei dem Rudolph'schen Gut außerdem Brennreisig und Bretter stehen, so könnte leicht Feuergefahr entstehen. — Alle hiesigen Genossen sind nun vollständig gerührt von so viel polizeilicher Fürsorge und sind der Meinung, in diesem Jahre keine Versammlung mehr anzumelden. Doch wird es die nächste Reichstagswahl beweisen, daß diese Versammlungsverbote nicht vermocht haben, den Siegeslauf der Sozialdemokratie in unserem hinterwäldlerischen Bezirk auch nur um ein geringes anzuhalten.

— Zu 1000 Mark Geldstrafe wurde der Redakteur Schebs von der Breslauer „Volkswacht“ verurtheilt, weil er den Bergwerksdirektor Sellich in Neuweißstein beleidigt haben sollte. Es hieß dort, daß ein hoher Bergbeamter, der ein Gehalt von ca. 20 000 M. beziehe, die Summe von 200 000 M. unterschlagen habe. Die Notiz beruhte auf Unwahrheit und ist dann widerrufen worden. Ein Name war überhaupt nicht genannt. Trotzdem fühlte sich genannter Herr beleidigt und klagte. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt.

Soziale Ueberlicht.

Ein Kongress aller deutschen Freiland-Vereine soll am 17. September in Berlin tagen, auf dem die Gründung einer „deutschen Freiland-Gesellschaft“ beschlossen werden soll. Die Freiländer scheinen sonach durch den Mißerfolg ihrer Expedition nach dem Kenia-Gebiet keineswegs entmuthigt zu sein. Viel Profeyten werden sie aber wohl nicht mehr machen.

Wozu Geld vorhanden ist. Die Magdeburger Stadtverwaltung hat, wie die „Volkstimme“ berichtet, „bis zu 4000 M.“ für den Sedanrummel bewilligt.

Gewerkschaftliches.

Auf die Gewerkschaften Berlins!

Indem wir die Gewerkschaften nochmals auf den Aufruf vom 10. August Nr. 184 des „Vorwärts“ bezüglich der Aufstellung der Gewerkegerichts-Kandidaten aufmerksam machen, müssen wir ersuchen, daß die Gewerkschaften bis spätestens 1. September die Aufstellung der Kandidaten vorgenommen und diese Kandidaten mit Namen, Beruf und Wohnung dem Gewerkschafts-Bureau angemeldet haben. Wir müssen umsomehr darauf dringen, daß die Kandidaten bis spätestens 1. September von den Gewerkschaften angegeben werden, da vom 1. bis 14. September die Industriegruppen-Versammlungen zu den Gewerkegerichts-Wahlen stattfinden, und diese durch das Stattfinden einzelner Gewerkschafts-Versammlungen nicht behindert werden sollen.

Sollten einzelne Gewerkschaften bis zum 1. September die Aufstellung ihrer Kandidaten nicht erledigt haben, so kann die Aufstellung dieser Kandidaten in den Gruppen-Versammlungen vorgenommen werden.

Außerdem geben wir noch bekannt, daß an einem Tage kurz vor der Wahl, die am Mittwoch, den 26. September, stattfindet, in allen Stadttheilen Berlins eine große Zahl von öffentlichen Gewerkegerichts-Wähler-Versammlungen stattfinden, die sich besonders mit der Rechtsprechung des Gewerkegerichts und mit dem Verhalten der einzelnen Kammer-Vorsitzenden befassen werden.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Handagisten! Handschuhmacher! Die Sperre über die Werkstatt Papajewsky, Berlin, Annenstr. 26, dauert unverändert fort.

Aufruf an alle Maschinisten, Heizer und Berufs-genossen Deutschlands! Als im Jahre 1889 nach Einführung der sogenannten Gewerkschaften eine Prüfung der Maschinisten und Heizer für stationäre Betriebe nicht mehr vorgeschrieben war, und dem Betriebunternehmer freigestellt, jede Person zur Wartung von Dampfesseln und Maschinen anzustellen, hat sich die Lage der Maschinisten und Heizer stetig verschlechtert. Lange Arbeitszeit, theilweise durch die Natur des Betriebes bedingt, und niedrige Löhne ist die Signatur unseres Berufs. Die durch die organisierten Kollegen in 13 Städten Deutschlands angestrebten Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse geben ein Bild von den bei der unerträglichen Hitze zu leistenden körperlichen Anstrengungen und den in keinem Verhältnis hierzu stehenden äußerst niedrigen Löhnen. Wenn man bedenkt, daß die geringste Unachtsamkeit und Unkenntnis mit den allgemeinen Regeln des Dampfesselbetriebes, Leben und Gesundheit unserer Mitarbeiter gefährdet, so ist es wohl an der Zeit, daß die Kollegen sich überall organisieren, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Wir richten deshalb an unsere Berufs-genossen die Aufforderung, in allen Städten Deutschlands Maschinisten- und Heizervereine resp. Filialen zu gründen und sich dem deutschen Maschinisten- und Heizerverbande anzuschließen, der seit zwei Jahren besteht und in Berlin seinen Sitz hat. Die Vereine resp. die Filialen haben die Aufgabe, ihre Mitglieder theoretisch wie praktisch zu unterweisen, um auch befähigt zu sein, ihrer verantwortlichen Stellung vorzustehen. Der Verband, welcher von den Vereinen resp. Filialen gebildet wird, hat die Kollegen in jeder Lebenslage zu unterstützen, so unter anderem durch Stellenvermittlung, Gewährung von Rechtschutz, Unterstützung der Hinterbliebenen Verstorbener, Lieferung einer Fachzeitschrift u. s. w. Einzelne Kollegen an einem Orte können dem Verbands auch als Mitglieder beitreten. Zu näherer Auskunft ist gern bereit Karl Kirchner, Berlin SO., Päcklerstr. 3.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung, Werber! Wegen ausgebrochener Lohnunterschieden in der Werberei des Herrn Knecht wird vor Zugug nach Elmshorn streng gewarnt.

Die Schuhmacher Zegebergs sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben bereits eine Anzahl Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Ueber mehrere Geschäfte ist die Sperre verhängt worden und wird gebeten, den Zugug streng fernzuhalten. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Auf die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Wenige Wochen sind es noch, die uns von dem Tage trennen, an dem die Reichsregierung mit ihrem Lieblingsprodukt, der Tabakfabrikat-Steuer, aufs Neue vor den Reichstag tritt und noch ist in den beteiligten Arbeiterkreisen von Rüstungen gegen diesen feindlichen Ansturm nichts zu bemerken. Will es doch auch diesmal wieder, frühzeitig auf dem Platze zu sein, wenn es uns gelingen soll, den Angriff zu parieren. Vor allem müssen wir wiederum auf die maßgebenden Faktoren, die Mitglieder des Deutschen Reichstages, und die öffentliche Meinung einwirken. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn die Tabakarbeiter auf dem Posten sind, wenn sie den Nachweis führen, daß es eine Unmöglichkeit ist, der Tabakfabrikation oder vielmehr den Tabakarbeitern solche ungeheuren Lasten aufzubürden, ohne daß Tausende zu Grunde gehen und Tausenden von Arbeitern die Arbeitslosigkeit bevorsteht. Die Tabakarbeiter dürfen sich nicht darauf verlassen, daß auch der Reichstag dieses Mal die Steuererhöhung ablehnen wird. Vielmehr ist zu befürchten, daß die Parlamentarier innerhalb Jahresfrist, wie das schon so oft geschehen ist, ihre Ansichten geändert haben, umsomehr, als die Vertreter der Reaktion beim Abschiede in der Tabaksteuer-

Kommission die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß der Reichstag im Herbst wohl eine andere Ansicht von der Tabak-Fabriksteuer haben würde; die Regierung könne auf die Fabriksteuer nicht verzichten.

Kollegen und Kolleginnen! Wir können und auf einen heissen Kampf gefaßt machen. Deshalb werft Eure Lässigkeit, Euren Indifferentismus ab, um an der Abwehr dieses drohenden Unheils theilzunehmen. Dazu ist vorderhand notwendig, daß die Kollegen allerorts Versammlungen der Tabakarbeiter und dann später öffentliche Volksversammlungen einberufen. In den Tabakarbeiter-Versammlungen möge man sich klar darüber werden, wie die Agitation am wirksamsten zu betreiben ist, wie man am besten die indifferenten und uns fernstehenden Kollegen aufzurütteln kann. In den Volksversammlungen ist die Lage der Tabakarbeiter klar und deutlich zu schildern, und der Nachweis zu führen, daß die Zustände in dem Gewerbe schon jetzt tiefstürzende sind und es ein Verbrechen wäre, wenn man ruhig zusehen würde, wie dieses Gewerbe gänzlich ruiniert und die Tabakarbeiter vollständig dem Untergange preisgegeben würden. In den öffentlichen Versammlungen sind Resolutionen zu fassen, welche den maßgebenden Faktoren zu unterbreiten sind. Proteste des gesammten Volkes müssen zur Kenntniß der Reichsregierung gebracht werden.

Die Reichstags-Abgeordneten müssen, wenn irgend möglich, zu den Versammlungen eingeladen werden, um sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, gegen jede Mehrbelastung des Tabaks einzutreten. Der Tabak kann und darf nicht mehr bluten! Der Tabak ist schon jetzt überlastet; ein Mehr zieht den Untergang des ganzen Gewerbes nach sich, hat den Ruin vieler Tausender fleißiger Arbeiter im Gefolge. Deshalb an's Werk in rühriger, fleißiger Agitation. Bildet Kommissionen, wo noch keine sind, welche die Agitation zu leiten haben; verpflichtet Euch aber auch, diese Kommissionen mit den nöthigen Geldmitteln zu versehen. Eine freiwillige Steuer von 5 oder 10 Pf. die Woche wird schon hinreichen, die entstehenden Kosten der Agitation zu decken. Keiner darf sich zurückziehen von diesem kleinen Opfer, besser jetzt wenige Groschen opfern, als später ganz und gar am Hungertuche nagen, oder erwerbslos auf der Landstraße liegen. Darum nochmals: Frisch ans Werk Ihr Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen.

Die Kommission der Tabakarbeiter Berlin 3. Sämmtliche Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten.

Anschließend an obigen Aufruf theilen wir gleichzeitig mit, daß für Berlin und Umgebung am Dienstag, den 28. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Nieß, Weberstr. 17, eine große öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen stattfindet, in der Reichstags-Abgeordneter J. Müller einen Vortrag halten wird. Im Anschluß hieran wird dann die Frage erörtert werden, auf welche Weise eine regere Agitation für die Interessen der Tabakarbeiter entfaltet werden kann. Wir erwarten, daß die Tabakarbeiter sich recht zahlreich an dieser Versammlung betheiligen werden, um ihrerseits zu bekunden, daß sie die Wichtigkeit der vorzunehmenden Agitation voll und ganz begriffen haben.

Der Seilerstreik in Schlotheim dauert fort. Der Lohn der Seiler betrug im Durchschnitt 8-9 Mark, höchstens 10 Mark pro Woche und würde nach Bewilligung ihrer Forderungen 12 Mark betragen. Die Fabrikanten haben in ihren Versammlungen erklärt, daß sie die Forderungen wohl bewilligen könnten, aber sie wollen die Arbeiter wegen ihrer „anmaßenden Begehrlichkeit“ (!) bestrafen und warten sehnüchlich auf den Moment, wo den Streikenden die Mittel ausgehen. Sie selbst sind in der größten Verlegenheit und falls die Ausständigen in der Lage sind, noch einige Wochen Unterstützung zu zahlen, so wird der Sieg gewiss auf ihrer Seite sein. Ein von der betheiligten Seite uns zugehendes Schreiben bemerkt noch, daß die Schlotheimer Seiler es gewiss verdienen, von den Organisationen unterstützt zu werden. Alle dortigen Seiler haben seit der Organisation angehört und trotz des geringen Lohnes seien sie bei Streiks anderen Gewerkschaften stets mit Gelbunterstützungen beigeprungen. Würde der Streik verloren gehen, so würden eine große Zahl von Arbeiterfamilien und noch größere Ausbeutung der Uebrigen die Folge sein. Die Streikenden ersuchen denn um reichliche materielle Unterstützung. Geldsendungen und Briefe sind zu richten an G. Schaad, Kampstr. 24, 2 Tr., Hamburg.

Deutscher Schuhmacherkongress Erfurt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Form der Organisation des Schiedsgerichts liegt ein Antrag G. Müller, Frankfurt a. M. vor. Derselbe lautet folgendermaßen:

„Die Delegirten des Schuhmacherkongresses protestiren auf das entschiedenste gegen das Verhalten der „Magdeburger Volksstimme“, weil selbige Blatt die Verächtlichmachung des Schiedsrichters Bock in Sachen der Schuhmacherbewegung in Burg nicht aufgenommen hat. Der Kongress nennt diese Handlungsweise eine unqualifizirbare.“

Meyer-Magdeburg verteidigt die Redaktion der „Volksstimme“.

Bock-Gotha nimmt an, daß Redakteur Schmidt jedenfalls insolge falscher Berichterstattung über den wahren Sachverhalt im Unklaren gewesen, daß aber eine Berichtigung nicht erfolgt, nachdem das Schuhmacherblatt den wirklichen Sachverhalt geschildert, müsse ihn bestimmen.

Es erfolgt Abstimmung über den Antrag Müller-Frankfurt. Derselbe wird mit großer Majorität angenommen.

Meister-Wiesbaden wünscht, daß in Zukunft das Schiedsgericht aus zwei Personen bestehe. Er bezweifelt, daß es richtig ist, wenn eine Person allein über so wichtige Fragen zu entscheiden hat. Das zu wählende Schiedsgericht hat bei Streiks mit dem örtlichen Gewerkschaftskartell Fühlung zu nehmen.

Egeling-Hannover will nicht den Schiedsrichter allein entscheiden lassen. Letzterer soll den Ausschuss zu Rathe ziehen. Müller-Frankfurt glaubt, es sei hohe Zeit, den realen Verhältnissen mehr Rechnung zu tragen; nicht die Stärke einer Organisation ist für den Ort bestimmend, das ein Streik gewonnen oder verloren geht, sondern die Ursache ist eine ganz andere. Es müsse bei unseren Kämpfen eine andere Taktik eingeschlagen werden. Ein Schiedsgericht, wie es bisher bestanden, erschwere nur die Agitation. Es müsse also eine Aenderung herbeigeführt werden.

Ein hält es für unmöglich, die Regelung eines Streiks dem örtlichen Gewerkschaftskartell zu übertragen. Die Gewerkschaftskartelle haben bisher noch nie das Recht für sich in Anspruch genommen über die Zentralisation zu richten. Dies könne wohl nur bei Regelung von Unterstützungsfragen in bezug auf die in der Bewegung befindlichen Nichtorganisirten zutreffen. Die Fabrikanten werden sicherlich nach wie vor jede Vermittelung bei Streiks durch Nichtfachleute als inkompetent zurückweisen. Im übrigen befindet sich ja das örtliche Gewerkschaftskartell gewissermaßen selbst in der Bewegung. Jede der beiden Parteien werde eben danach trachten, seinem Gegner eine möglichst schwere Niederlage zu bereiten.

Geißler-Hof erklärt, daß er gelegentlich eines Streiks in Hof die Erfahrung gemacht, daß das örtliche Kartell von den Fabrikanten als Schiedsrichter nicht anerkannt worden ist. Es sei nicht notwendig, mit dem Schiedsgericht zu brechen, vielmehr müsse nur eine Verbesserung des Systems herbeigeführt werden. Er schließt sich daher dem Wunsche des Vorredners auf Gründung eines dreigliedrigen Schiedsgerichts an.

Bock-Gotha: Eine Dezentralisation macht das Schiedsgericht zu einem schwerfälligen Apparat. Dem Schiedsrichter muß es gefaßt sein, ein unparteiisches Urtheil auszusprechen und den Streikenden seine Ueberzeugung auch sagen zu können:

„Ihr seid im Unrecht!“ Dies habe er seiner Zeit gegenüber den Berlinern gesagt. Vor Beginn eines Streiks sei zu berücksichtigen, ob dadurch eine möglichst dauernde oder nicht etwa bloß eine momentane Verbesserung herbeigeführt werden könne. Leute zu einem erfolglosen Streik zu begeistern, nenne er frivol. Er empfehle ebenfalls ein mehrgliedriges Schiedsgericht zu wählen. — Es tritt eine zweistündige Mittagspause ein.

In der Nachmittags-Sitzung erhält zunächst Meyer-Magdeburg nochmals das Wort. Er vertritt den Standpunkt, daß der Zentralvorstand des Verbandes das Schiedsrichterkartell ausüben möge.

Philipp-Düsseldorf bekämpft die Ansicht, die Regelung von Streiks dem Gewerkschaftskartell zu überlassen. Er halte es am zweckmäßigsten, ein Schiedsrichterkartell aus 3 Personen zu schaffen.

Fleischer-Berlin spricht gegen Beibehaltung des jetzigen Schiedsrichtersystems. Es lasse sich mit demselben absolut nicht weiter wirtschaften. Möge man die Frage weiter erwägen, ob es nicht ratsamer ist, wenn dem Zentralvorstand eine Machtbefugniß eingeräumt wird, mittelst derer er bei Streiks ein gewichtiges Wort mitsprechen kann. Er beantragt, den Vertrauensmann zu verpflichten, sich bei Ausbruch eines Streiks mit dem Zentralvorstand in Verbindung zu setzen. Dieser Antrag wird angenommen.

Nachdem noch Holt-Berlin, Simon-Offenbach, Darguillier-München, Dreyer-Altona und andere gesprochen, scheidet man zur Abstimmung. Beschlossen wurde gegen die 4 Stimmen der Berliner Delegirten, das Schiedsgericht beizubehalten.

Fleischer-Berlin beantragt, den Vertrauensmann und das Fachorgan in einem Orte zu belassen. Da Bock eine Wiederwahl entschieden ablehnt, wird Markus-Erfurt als Vertrauensmann gewählt.

Eine längere Diskussion entspinnt sich über die Stellung des Zentralverbandes zu den Lokalorganisationen.

Menzel-Berlin (Lokal) bemerkt hierzu: Es hat mich bisher sehr angenehm berührt, daß man hier alle Anwesenden, welche sich die Anstrengung besserer Verhältnisse zur Aufgabe machen, als gleichberechtigt anerkennt, umsomehr wundert es uns, daß man bezüglich der Unterstützung die Lokalorganisation in ihrem Kampfe allein lassen will. Er bittet dringend, von diesem fanatischen Grundgedanken abzulassen. Er könne die Versicherung geben, daß es unmöglich sei, die Lokalorganisationen plötzlich en bloc der Zentralisation zuzuführen. Er bittet deshalb, hier wenigstens noch eine einjährige Frist zu gewähren. Er schildert die Opferwilligkeit der Berliner Lokalorganisationen.

Verbandstag Deutscher Schneider und Schneiderinnen in Erfurt. Sitzung vom Freitag, den 24. August. Timm-Berlin hält das einleitende Referat über das Thema: Lohnbewegungen, Agitation, die Verhältnisse der Konfektion und unter welchen Voraussetzungen ist ein erfolgreiches Vorgehen denkbar? Nach einer regen Diskussion über diesen Punkt gelangen nachfolgende Resolutionen zur einstimmigen Annahme:

Um eine planmäßige Durchführung der Forderungen in der Konfektionsbranche zu ermöglichen, ist die erste Vorbedingung ein einheitliches Zusammenwirken, sowohl der Kollegen und Kolleginnen eines Ortes, als auch der Deutschlands überhaupt. Diese Vorbedingung sehen wir im Beitritt zur Zentralorganisation, dem deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verband. Nur so ist der Erfolg gesichert. Der Verbandstag erklärt, daß diejenigen Gruppen, welche sich von der Allgemeinheit absondern, bei ausbrechenden Kämpfen ebenfalls auf sich selbst angewiesen sind.

In Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe gefährdend für die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen sind, hält es der Verbandstag für nothwendig, daß die Kommission für Arbeiterstatistik auf Grund des § 120 Absatz 8 der Gewerbe-Ordnung eine Erhebung über die Art und Weise der Beschäftigung der zur Bekleidungsindustrie gehörigen Personen, sowie über Arbeitszeit, Lohn-, Werkstätten- und Geschäftsverhältnisse veranstaltet:

1. Ueber die Zahl der Betriebe, welche dem Fabrikinspektorate resp. einer sanitären Kontrolle unterworfen waren;
2. über die Zahl der in einzelnen Fabriken, Geschäften, sowie bei Kleinmeistern u. s. w. beschäftigten Personen, welche sich aus folgenden Kategorien zusammensetzen: a) Fabrik-, Werkstatt- sowie Platarbeiter, b) Hausarbeiter, sowie sogenannte Schwimmeister, c) Personen, welche beim Schwimmeister beschäftigt sind; über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, welche sich folgendermaßen gliedern lassen: a) über die tägliche Arbeitszeit, b) über den täglichen resp. wöchentlichen Verdienst, c) über Art und Dauer der Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig ist drittens eine Statistik zu veranstalten über die am Orte wohnenden Personen, welche in diesem Industriezweige ihre Berufstätigkeit ausüben, um ein genaues Bild der herrschenden Arbeitslosigkeit zu geben.
4. Ueber die Art und Weise der vorhandenen Schutzvorrichtungen, Arbeitsbedingungen, Vereinbarungen von Kündigungsfristen, sowie sonstiger Maßnahmen, welchen die Arbeiter unterworfen sind.

Ferner stellen wir es der Kommission anheim, neben diesen schriftlichen Erhebungen gleichzeitig eine mündliche Erhebung zu veranstalten.

Betreffend Agitation und Streiks wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Der Vorstand wird beauftragt, Deutschland in Agitationsbezirke einzutheilen, unter Berücksichtigung einer größeren Dezentralisation als bisher. In diesen Bezirken hat der Vorstand Vororte zu ernennen, die einen Vertrauensmann wählen, dem die Funktion zufällt, sich mit dem Vorstand über Streiks und Agitation zu verständigen. Die zu einem Bezirke gehörigen Orte sind verpflichtet, bei diesen Fragen die Vertrauensleute zu berichten. Bei Verhandlung über gemeinsame Aktionspunkte verschiedener Bezirke können die betreffenden Vertrauensleute zusammentreten und in Gemeinschaft mit dem Vorstand das Weitere regeln.

Ueber die Nothwendigkeit des Abhaltens einer Bezirkskonferenz ist die Einwilligung des Vorstandes einzuholen.

Den auf den Bekleidungsindustrie-Kongress beschlossenen Kartellvertrag nimmt der Verbandstag ohne Debatte einstimmig an.

Darauf wird in die Beratung und Beschlußfassung über die gestellten Anträge zur Aenderung der Statuten eingetreten.

In Deutschland noch nie dagewesen dürfte es sein, daß die gesammte Einwohnerschaft, ja die „Honorationen“ einer Stadt eintreten für die streikenden Arbeiter in ihrem Orte. Dieses Unglaubliche hat sich ereignet und zwar in G. S. r. o. w. In unserer gestrigen Notiz über den Stand des Streiks bemerkten wir bereits, daß die Sympathien der Bevölkerung auf Seiten der Streikenden sind. Die „Volkszeitung“ ist nun in der Lage, die folgende Erklärung zu veröffentlichen, welche der Bürgermeister Sühner, Landbaumeister und Fabrikinspektor Hennemann, Douvrediger Wilhelm, Oberlehrer Dr. Ergzrüber und Kaufmann Krause an die Einwohner von G. S. r. o. w. gerichtet haben. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Zum Streik unserer Waggonfabrik erscheint es uns Ehrensache aller billig Denkenden, zunächst gegen die augenscheinlich auf einseitiger Auffassung und ungenügender Sachkenntniß beruhende Kritik der Presse öffentliche Verwahrung einzulegen und dies nicht allein den Arbeitern zu überlassen. Ob der Streik vom Jaun gebrochen oder nicht, vielmehr, wie inzwischen bekannt geworden und bei einem opekvollen und im Ausgange ungewissen Streik von vornherein nicht unwahrscheinlich, die Folge anhaltender nicht erhörter, ob berechtigter oder unberechtigter Beschwerden seitens der Arbeiterschaft ist, konnte eben nur genaue Sachkenntniß entscheiden. Um so mehr hätte vorschnelle Parteinarbeit in unserer führenden Presse vermieden werden müssen, wie sie aus derselben leider auch in andere Blätter unseres Landes übergegangen ist. Der G. S. r. o. w. Einwohnerschaft liegt sicherlich das Wohl und Wehe einer anständigen Ar-

beiterschaft von 300 Mann, großentheils mit Familien, mindestens ebenso sehr am Herzen, als das Interesse einer auswärtigen Unternehmenseinheit. Diese Einwohnerschaft wird nach näherer Erkenntniß ganz unparteiisch über den Streik urtheilen. Durch das Vorgehen der Fabrikleitung ist indessen solche rein sachliche Beurtheilung in höchst bedauerlicher Weise erschwert. Wenn die Fabrikleitung durch Maueranschlag und Zeitungsinserate vom 16. bekannt gegeben hat: Diejenigen Arbeiter, die bis längstens morgen (Freitag) früh 8 Uhr die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben und aus dem Holzarbeiter- und Metallarbeiter-Verbande ausgetreten sind, werden unweigerlich nicht wieder eingestellt — so erscheint letztere Zumuthung einer höher stehenden und der Unmündigkeit entwachsenden Arbeiterschaft gegenüber unhalbar. Das Geseh gewährleistet die öffentliche Meinung in großem Umfange begünstigt das Koalitionsrecht der Arbeiter als den wirksamsten Schutz gegen die überlegene Macht des großkapitalistischen Unternehmens. § 152 der Gewerbe-Ordnung hebt ausdrücklich alle Verbote und Strafbestimmungen gegen derartige Vereinigungen auf; ein mit großer Mehrheit gefaßter Reichstagsbeschluß beantragt, diesen Verbänden juristische Persönlichkeit zu verleihen und die Leitung einer Fabrik von 300 Arbeitern verlangt in schroffster Form den Austritt aus diesen Verbänden. Sie verlangt diesen Austritt und sofortige Beendigung des Streiks ohne ihrerseits irgend welche Gegenleistung, die Abstellung irgend welcher Beschwerde zu verheizen, ja nach unwiderlegter Angabe, ohne die Beschwerdeführer gehört zu haben. Jene Forderung bedeutet somit das Verlangen der einseitigen Waffenauslieferung zweier streikenden Parteien, und kein billiger Denker wird es den Arbeitern verdenken, wenn sie auf eine solche Forderung nicht eingehen. Möge die Direktion auch der Ansicht dieses Theils der Einwohnerschaft Rechnung tragen, möge sie namentlich den in aller Form vorgetragenen Wünschen ihrer Arbeiter wenigstens Gehör schenken und das Ihrige thun, um nach Erfüllung wirklich berechtigter Forderungen endlich den allen Theilen am Herzen liegenden Frieden wiederherstellen. Das zu beanpruchten, haben nicht nur die Arbeiter, hat auch unsere ganze Einwohnerschaft für eine seit Jahrzehnten bestehende, von tüchtigen Bürgern unserer Stadt gegründete Anlage volle Berechtigung. Sorgen wir, daß nicht mit unserer Haltung zur Sache die Sozialdemokratie mit ihrer Behauptung von der „einen großen reaktionären Masse“ in diesem Falle Recht zu haben scheint. Zu einem etwa von den streikenden Parteien gewünschten Vermittelungsversuch erklären wir Unterzeichnete, als auch einzeln und bereit.“

Wenn in diesem Falle sich das Wort von der „einen reaktionären Masse“ nicht bewahrheiten sollte, nun desto besser für die genannten Herren. Im Uebrigen ist durch die Erklärung jedenfalls das Eine bewiesen: nämlich, daß der Streik ein vollkommen gerechtfertigter ist.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Danzig, 25. August. Der Polizeidirektor giebt bekannt: In der Quarantäneanstalt Neufahrwasser ist der Kapitän des russischen Dampfers „Windau“ an asiatischer Cholera erkrankt. Drei von der Cholera genesene Personen wurden gestern aus dem städtischen Lazareth entlassen.

Wien, 25. August. Heute wurde die Schwurgerichts-Verhandlung gegen die Arbeiter Josef Kraljick und Franz Drexler zu Ende geführt. Beide werden beschuldigt, in einer Arbeiterversammlung „Hoch die Anarchie!“ gerufen zu haben. Drexler wird außerdem beschuldigt, Sprengstoffe für ein geplantes Attentat hergestellt zu haben. Kraljick, welcher erklärte, er wisse nicht, was Anarchie sei, und habe nur „Hoch“ gerufen, weil Andere „Hoch“ riefen, wurde zu einem Monat Gefängniß, Drexler, welcher sich als „Anarchist aus Ueberzeugung“ bekannte und zugeb, ein Bombenattentat in einem beliebigen Kaffeehause Wiens geplant zu haben, wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Karwin, 25. August. Infolge des günstigen Ergebnisses der Probe-Einfahrt in den Franziska-Schacht wurde die Arbeit daselbst heute Vormittag wieder aufgenommen.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Wien, 25. August. In einer Schmiede zu Kleinreiffing fand eine Dynamitexplosion statt, wobei die Schmiede zerstört und ein Gefährte schwer verletzt wurde. Die Behörde leitete sofort die Untersuchung über die Ursache der Explosion ein.

Venedig, 25. August. Bei Abbazia wurde ein Postwagen von maskirten Räubern vollständig ausgeplündert. Einem der Passagiere, einem Steuerernehmer, nahmen die Räuber allein 13 000 Lire ab.

Brüssel, 25. August. Zwischen den beiden liberalen Vereinigungen „Ligue libérale“ und „Association libérale“ wurde gestern Abend nach langen Unterhandlungen bezüglich der Oktoberwahlen eine Verständigung herbeigeführt. Das Programm der christlich-demokratischen Partei ist jetzt erschienen und lautet: „Religion und Familie bilden die Basis der Gesellschaft. Auszustreben ist die proportionelle Vertretung im Parlament, den Provinzial- und Gemeinderäthen, sowie die Anwendung der völkischen Sprache im Parlament von allen Abgeordneten völkischer Provinzen. Weiter ist auf eine progressive Einkommensteuer, auf die Abschaffung der Erbschaftsteuer für Erbschaften in direkter Linie und der Tabaksteuer zu bringen. Ferner ist zu fordern zollfreie Getreide-Einfuhr, Regelung der Fabrikarbeits-Verhältnisse durch Gewerberathe, Förderung des Kolonialwesens, obligatorischer Schulunterricht, Verminderung des Kriegsetats und Einführung der freiwilligen Armee.“

Brüssel, 25. August. Aus Köln wird einem hiesigen Blatt gemeldet, der Anarchist Baron Sternberg sei von der Polizei in Schlefien verhaftet worden. Amtlich wird jedoch mitgetheilt, daß der Lütticher Polizei hiervon nichts bekannt ist. Die Meldung fand hier übrigens wenig Glauben.

London, 25. August. Einer Blättermeldung zufolge wird Lord Rosebery einen Theil der parlamentarischen Ferien in Paris zubringen.

London, 25. August. Wie verlautet, sollen in der Thronrede beim Sessions-schluss des Parlaments hauptsächlich Fragen der äußeren Politik berührt werden.

London, 25. August. Wie die „Times“ aus Shanghai melden, haben mehrere japanische Transportschiffe an der Mündung des Taidon-Flusses Truppen abgesetzt. Ferner berichten die „Times“ aus Yokohama, daß die japanische Flotte gegenwärtig im chinesischen Meere den Feind aufzufinden sucht. Bis jetzt sind bereits 35 000 Japaner auf Korea gelandet, Verstärkungen sollen noch erfolgen.

New-York, 25. August. In den Bergwerken von Gilberton in Pennsylvania wurden infolge eines Erdstößes 20 Arbeiter verschüttet. Ihre Rettung ist unmöglich.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Sächter Wahlkreis. Liebkecht ist abwesend. Kehet erst in der ersten Septemberwoche nach Berlin zurück.

A. N. 875. Im Dienlichen Verlage wird im Jahre 1896 eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung erscheinen. Vorläufig fehlt eine empfehlenswerthe Darstellung der Anfänge unserer Partei. Das Buch von Georg Adler, Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland können Sie durch unsere Buchhandlung beziehen. Derselbe stützt sich zum großen Theile auf polizeiliche Quellen, vornehmlich auf das berühmte Stieber-Vermuthliche Nachwerk. Trotzdem ist das Buch wegen der Menge des verarbeiteten Materials für diejenigen, die mit kritischem Auge zu lesen verstehen, nicht werthlos.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harret noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemäßigten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturm auf des Proletariats Scheitern an eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Breche vermochte der Bierring in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfmüthig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert euer Können! Ihr könnt, wenn ihr wollt.

Den zweiten Sturm auf eure Phalanx mußten die dem Bierring Lebensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mund-todtmachungssystem praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgeklagen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken.

Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen.

Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden.

Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisation des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird.

Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlberg, Friedrich Reichenron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Wilsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demhardt, N.W., Hannoverische Straße 18a.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Eisenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Phönix-Brauerei, C. Madon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage Edm. Denter, Swinmünderstr. 45.
- Berg-Brauerei, Brandenburg, Vertreter: H. Wolff, N., Dragonerstr. 31.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Gilbeck, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde, Niederlage G. Spiekermann, Weberstr. 66.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
- Brauerei in Storkow (in Firma A. Miethe), Vertreter: Spiekermann, Weberstraße 68.
- Brauerei Hildebrandt, Rowahes, Vertreter: G. Henzel, Krausenstraße 18.

Lokales.

Achtung! Parteigenossen. Zur besseren Durchführung der Kontrolle und Kennzeichnung der Gastwirthe, welche kein boykottirtes Bier führen, werden von heute ab neue Plakate mit der Aufschrift:

„Hier wird kein Ringbier ausgedient“ herausgegeben. Diese Plakate sind mit dem Stempel der Boykottkommission versehen.

Alle bisher von Seiten der Boykottkommission und der Bierkommission zur Ausgabe gelangten Plakate sind von jetzt an un-gültig, und ersuchen wir die Genossen, streng darauf zu achten, daß dieselben, wo sie noch aushängen, entfernt werden. Die Boykottkommission.

Cherlegen von rechts und links. Die „Deutsche Gast-wirths-Zeitung“ erörtert die Frage, warum die Sozialverweigerer es gar so eilig damit hatten, sich dem Brauereiring mit gebundenen Händen anzuliefern. Man hätte wenigstens versuchen sollen, die seit langem kritische Frage des Flaschenbierhandels in einer für die Wirthe günstigen Weise zu regeln. Dafür aber, daß der Verein der Saalbesitzer sich von den Großbrauereien überrollen ließ und ihnen blindlings Heresefolge leistete, erhält er zu allem andern Leid noch folgende Liebenswürdigkeiten hinzugefügt:

„So aber bleibt, wenn durch die werthvolle Hilfe der Saalbesitzer der Kampf wirklich zu gunsten der Brauereien entschieden ist, der alte Kampf bestehen, und wir, die wir mit gegliedert haben, sind die eigentlichen Unterlegenen, denn die Brauereien sind dann mächtiger wie je zuvor. Wir haben ihnen die Kasernen aus dem Feuer geholt, dafür machen sie uns auch nachher wieder social empfindlichere Konkurrenz mit dem Flaschenbier-Handel.“

Leiten schon vorher so viele Kollegen in Abhängigkeit von dem großbrauerischen Geldsack, wieviel schlimmer wird es während der Boykottperiode geworden sein, in der die Brauereien so manchem geschwächten Kollegen menschenfreundlich beige-sprungen sind, um ihn nachher um so fester in den Fängen zu haben. Wir wollen der „Gastwirths-Zeitung“ wenigstens den einen Trost geben, daß das Unglück von den Saalbesitzern nicht alleine getragen zu werden braucht. Die Arbeiterschaft verpönt bemitleidet nicht das geringste Verlangen, den Ring „siegen“ zu lassen und ist, wie das Blatt ja selber weiß, unermüdet dabei, die boykottirten Brauereien derart aufs Trockene zu setzen, daß mit der gegenwärtig in der ringsfreundlichen Presse so sehr beliebten „Verumpfung“ des Boykotts gar bald wieder aufgeräumt werden muß. Ringbrauer und Saalbesitzer mögen sich aber beide damit trösten, daß getheilte Schmerz halber Schmerz ist. Gleichgültig, ob die Oberketten von „Kollegen“ oder von Sozialdemokraten ausgeht.

Kurzweiliges. Einen Guano- und Dünger-Boykott, höchst erbaulich und belehrend für Bierdespoten à la Rösicke, erlebte der Gutsbesitzer Laz, welcher nach dem Feldzuge 1870/71 in der Gegend Wesel a. Rh. die Latrinen der Kasernen in Pacht hatte. Diese Latrinenpacht war für L. eine wahre Goldgrube gewesen,

durch welche er aus einem armen Schlucker von nothleidendem Landwirth ein Mann geworden war, der fest in seinen Schuhen stand, selbst beim Sektinken. In diese günstige Position kam dadurch ein schändlicher Nix, daß den Mannschaften einer Kaserne ein Schnaps oder lockendes heißes Kaffeewasser gratis gereicht wurde, wenn sie die Latrinen eines benachbarten Wirthshauses statt jene ihrer Kaserne zu benutzen pflegten.

Infolge dessen sand Oekonom L. einen Theil der von ihm gepachteten Latrinen stets ohne den gewünschten Inhalt und wurde daher die Kommandantur — unter Hinweis auf die theure Pacht — angelegentlich gebeten, den Mannschaften zu befehlen, daß sie für ihre Bedürfnisse die Latrinen der Kaserne zu benutzen hätten.

So gern der Kommandant der Festung auch dem ihm befreundeten Gutsbesitzer L. geholfen hätte, so konnte er sich doch der Einfach nicht verschließen, daß ein derartiger Befehl militärisch unzulässig sei und den Befehlshaber nur blamieren könne. Der weniger militärisch geschulte Gutsbesitzer dagegen glaubte in seiner heiligen Profitgier mit Erfolg die Hilfe des Gerichts anrufen zu können; leider empfing L. auch von dieser Behörde die juristische Belehrung, daß seine Ansprüche auf Schadenersatz nicht berechtigt seien. Auf diesen Dingerboykott schickten wir uns hinzuweisen, damit der Bierdespot Rösicke in seinem Kerker den Trost finden kann, Leidensgefährten zu haben.

Dauert der Berliner Bierboykott eigentlich noch fort? Diese naive Frage wird auch von der „Berliner Börse-Zeitung“ aufgeworfen und von ihr ernsthaft — nach ihrer Weise — erörtert. Das edle Volksblatt kommt dabei zu dem Schluß, daß der Boykott inhaltlos geworden sei, denn die meisten Brauereiarbeiter seien hier oder anderwärts untergebracht, andere seien von den boykottirten Brauereien wieder eingestellt worden, da deren Absatz sich gehoben habe und dieselben frische Arbeitskräfte brauchen. Der nationalliberale Börsemoniteur scheint thörsächlich an Hallucinationen zu leiden, indem er die mehrfachen neuerdings stattgehabten Arbeiterentlassungen seitens Berliner boykottirter Brauereien wegen unangelegten Absatzes der Erzeugnisse für Einstellungen von Arbeitern insolge gesteigerter Absatzes der Produkte boykottirter Brauereien ansieht! Außerdem scheint das edle Blatt nicht zu wissen oder doch nicht wissen zu wollen, daß noch immer gegen 300 Ausgesperrte auf der Straße liegen. Wenn dasselbe seine Weisheit schließlich in dem Schlusssatz zusammenfaßt: „Wenn der Boykott formell auch noch fortdauert, so hat er seine Wirkung doch vollständig verfehlt und wenn es jerner meint, daß der Boykott dem un-überwindlichen Schicksal der Verumpfung verfallen werde, so erscheint es überflüssig, diesen neuen Tric, gegen den Boykott Stimmung zu machen, nochmals zu widerlegen. Die 37 Volks-Versammlungen vom Freitag werden vielleicht auch der „Berliner Börse-Zeitung“ eine andere Meinung über Inhalt und Wirkung des Berliner Bierboykotts beibringen.

Ein Saalverweigerer. Wohin unsere Landpartie? Nicht mehr nach Weichholz! Der Wirth des Lokals Wilhelmshöhe, Herr Meyer, der die Genossen des ersten Wahlkreises aus seinem alten Lokal, Wilhelmstr. 118, seinerzeit gewaltsam entfernen und arretiren ließ, als sie den Versuch der Gründung eines Wahlvereins machten, derselbe Herr hatte bekanntlich eine Zeitlang abscheulich seine Gesinnung geändert und sein Lokal als boykottfrei im „Vorwärts“ annonciert. Jetzt ist er jedoch wieder zur alten Liebe zurückgekehrt. Als einige Parteigenossen dieser Tage den Saal zur Kassalfeier mietten wollten, hat er die Hergabe desselben unter den niedrigsten Ausflüchten verweigert. Das Lokal „Wilhelmshöhe“ gilt also als gesperrt. Der Wirth vom Schweizergarten ist jetzt ebenfalls offiziell den Saalverweigerern beigegeben. Dieser Fall ist insoweit ohne Bedeutung, als das Lokal sowieso nicht von Arbeitern besucht wurde, weil in ihm boykottirtes Bier geschänkt wird.

Aus der Lokalliste sind zu streichen die Gastwirthe Thiele, Köpcke, 161/52; Ziegelmann, Elbingerstraße 10; und G. Schulze, zur Vornhülle, Hermannstr. 42, Nixdorf.

Irrethümlich von der Liste gestrichen ist der Schankwirth Krudt, Steglitzerstr. 11. Derselbe führt nach wie vor boykottfreies Bier. — Boykottfreies Bier schänkt auch der Gastwirth A. Mehlmann, Josephstr. 13, dessen Aufnahme in die Liste gestrichen wurde. — In Neu-Treptow führt der Gastwirth Hermann boykottirtes Bier, dergleichen die Wirthe Henschelberg in Johannisthal und Hagerland in Ober-Schön-weide.

Unter imposanter Theilnahme vollzog sich gestern die Beerdigung des am 21. d. M. gestorbenen Wirths O. Schmidt. Die ausgesperrten Kollegen ließen es sich nicht nehmen, den Verstorbenen, der mit Aufsicht und Eifer für die Organisation gewirkt hatte, in corpore zu Grabe zu geleiten. Zwei große Kränze, von den Gemäßigten gestiftet, wurden dem Leichengange voran getragen. Weiter waren Kränze gesendet von der Hauptstelle zu Bremen, sowie von den Filialen Berlin und Hamburg, von den Arbeitern am Münchener Brauhaus, sowie aus den Werkstätten von Miesch, Müller, Vorpoststraße, und Mette. Die Spenden wurden mit den Worten: „Unsern Mitkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht“ niedergelegt. Die Wirths werden das Andenken ihres verstorbenen Kollegen in hohen Ehren halten.

Fräulein Wabnitz hat die Aufforderung erhalten, sich spätestens am 28. d. M. in dem Weibergesängnis in der Barnim-

straße zur Verbüßung ihrer zehnmonatlichen Gefängnisstrafe zu melden. Zur Verwerfung der Revision gegen das Urtheil vom 12. Juli 1892 hat das Reichsgericht — 2 Jahre Zeit gebraucht! In der Zwischenzeit mußte Fräulein Wabnitz sich einer Untersuchungshaft von mehreren Monaten unterwerfen. Nachdem endlich die Untersuchungshaft, für deren Verhängung eigentlich ein greifbarer Anlaß nicht vorlag, durch Gerichtsbeschluss aufgehoben war, wurde Fräulein Wabnitz über eine Woche lang ohne jeglichen gesetzlichen Grund in der Charite zurückgehalten. Dann mußte Fräulein Wabnitz es sich gefallen lassen, auf polizeiliche Requisition als „gemeingefährlich geisteskrank“ nach Dalldorf transportirt zu werden. Als sie der klaren Sachlage entsprechend, da zur Annahme einer „Gemeingefährlichkeit“ so wenig Grund vorlag, wie zur Annahme einer Geisteskrankheit, auch von dort entlassen und schwererkrank endlich der Freiheit wiedergegeben wurde, wurde versucht, gegen sie das Entmündigungsverfahren einzuleiten. Der dahin gerichtete Antrag des Staatsanwalts wurde bekanntlich vom Gericht abgelehnt. Zur Begründung ihrer „Gemeingefährlichkeit“ und „Geisteskrankheit“ wurde im Lauf dieser Verfahren, deren Anzahl einen Gebundenen fast krank machen könnte, u. a. die Erregung darüber geltend gemacht, daß Behörden dem Gesetz zuwider Einsicht in ihr für sie nicht bestimmte Briefe genommen und diese zurückgehalten hätten. Auf die zehnmonatliche Haft ist der schwergeprüften Genossin auch nicht eine Minute der ohne ihr Verschulden in Gefängnissen und Irrenhäusern zugebrachten Zeit angerechnet. — Wir leben in Preußen. Öffentlich übersteht Fräulein Wabnitz ohne Schaden für ihre Gesundheit die zehnmonatliche Gefängnisstrafe.

Kein Richterliches Zukunftsstaats-Bild. Der Arbeiter Karl K. war in der Zeit vom 15. April 1893 bis 23. August dieses Jahres in dem Betriebe der Ludwig Giese'schen Fabrik zu Martinshof als Wächter beschäftigt gewesen. Seine Arbeit hat K., was Fleiß, Leistung, Pünktlichkeit, Betragen (!) betrifft, laut Zeugnis zur Zufriedenheit der Firma verrichtet, auch war sonst kein geschäftlich zwingender Grund zu erkennen, sich des Mannes zu entledigen. Trotzdem wurde K. zu seinem Schreck mit einem Male entlassen. Warum? Es lagen „ethische“ Gründe vor. Eines Tages im Anfang dieses Monats rief der Direktor Hönisch den Wächter zu sich. „Sie sollen Schulden haben.“ „Wieso?“ „Sie haben diverse Möbel auf Abzahlung genommen.“ „Ja, wen geht das was an?“ „Sie wollen Ihre Schulden nicht bezahlen.“ „Ja, bin durch Krankheitsfälle in meiner Familie nicht immer in der Lage gewesen, regelmäßig die Termine einzuhalten.“ „Der Händler will Sie verklagen.“ „Du lieber Himmel, aber wen geht denn das hier alles was an?“ „Ja“, meint der Direktor, „ich werde Sie wegen dieses Falles entlassen müssen. Sobald ich in betreff Ihrer Schulden weitere Erkundigungen eingezogen habe, werde ich Ihnen das Erforderliche mittheilen.“ Der Direktor muß sich nun des Weiteren über die privaten Verhältnisse des Wächters K. informirt haben, denn am 23. August, wie gesagt, wurde er entlassen — seiner Privatschulden halber!

Es war doch schlimm in alten Zeiten, als man Schulden halber in den dunklen Thurm geworfen wurde. Im Zeitalter sozialer Fürsorge wird der Arbeiter, der seinen Gläubiger nicht befriedigt, höchstens der Strafe des Verbüßens überantwortet. Und wo solche Zeichen ferniger Interessengemeinschaft am kapitalistischen Himmel den Arbeiter eindringlich Mores lehren, lamentiren nationalliberale Blätter immer noch, daß das heilige Eigenthum nicht genügend geschützt sei.

Die Kellerei-Hilfsarbeiter der Firma Henden und Kuhner, Wilmannsstraße 25/26, haben Freitag Mittag die Arbeit niedergelegt. Sie wurden zu diesem Schritt nicht eigentlich durch die Arbeitsverhältnisse getrieben, trotzdem diese, sowohl was die Lohnhöhe als auch was die Länge der Arbeitszeit betrifft, jämmerlich genug waren. Der Grund zu dem Schritt, der den Arbeitern in der gegenwärtigen schlimmen Zeit schwer genug wurde, lag vielmehr in der allzu zarten Liebenswürdigkeit, mit der ein vom Prinzipal besonders bevorzugter Angestellter, der 54-jährige Heinrich Röber seine Kollegen, und besonders einen derselben, behandelte. Das Benehmen dieses Röber war den Arbeitern zum Ekel geworden, und sie daten den Chef gemeinschaftlich in einer Zuschrift, sie von der allzu warmen Freundschaft dieses Mannes zu befreien. Als der Chef auf diese Bitte nicht eingieng, beschloßen die Arbeiter, gemeinschaftlich die Arbeit aufzugeben.

Es verdient als typisch für die Gesplogheiten unserer Unternehmer wie unserer Sicherheitsbehörde hervorgehoben zu werden, daß der Herr Henden bei dieser Affäre, die sich durchaus ruhig abspielte, sofort die „Hülfe“ der Polizei für sich beanspruchte, und daß vom Revierbureau aus auch wirklich ein Kriminalbeamter und ein Schatzmann zur Stelle geschickt wurden. Beide fanden natürlich keine Gelegenheit, gegen die Arbeiter vorzugehen.

Frauen im Staatsdienst. Ein Leser schreibt uns: „Auf meinen Geschäftsgängen komme ich auch in die Gegend hinter Bahnhof Gesundbrunnen, wo die neue Stettiner Bahn geednet wird. Ein Vorarbeiter, mit dem Krückstock in der Hand, kommandirt dort acht Männer und — zwei Frauen; eine jede dieser Personen arbeitet mit hölzernem Hammer daran, die Schwellen unter den Schienen zu verstopfen. Ich staune die Gruppe an und frage mich verwundert, ob die Frauen im Staatsdienst

thätig sind, weil es etwa in Berlin keine männlichen Arbeitskräfte mehr aufzugeben gibt? Der Schachmeister, der mein Staunen bemerkt haben mochte, ließ sich fortdial mit mir ein und gab den im Schweige ihres Angesichts schüttelnden Frauen das rühmende Zeugnis: die arbeiten mehr als vier Männer! Auf meine Frage, wo die Bedürfnisanstalt für die Frauen sei, zuckte der Vorarbeiter mit den Achseln und meinte: das Feld sei ja groß genug!

Es wird im heiligen Preußen immer schöner in puncto Sozialreform.

Solidarität. Die von einem hiesigen Agenten für die Güstrower Waggonfabrik angeworbenen Metallarbeiter, 88 an der Zahl, haben Güstrow sofort wieder verlassen, nachdem sie erfahren hatten, daß die Arbeiter des genannten Etablissements im Streit liegen. Die 20 Mann, welche gestern (Sonabend) nach dort reisen sollten, haben sich schon hier eines besseren besonnen, sie haben es abgelehnt, die traurige Rolle von Streikbrechern zu spielen. Während die Unternehmer für die ersten 88 Mann das Fahrgehalt hinterlegt hatten, ist dem Agenten nunmehr mitgeteilt, daß solches nicht mehr bezahlt werde. Hoffentlich werden sich keine Berliner Arbeiter dazu hergeben, ihren kämpfenden Genossen in Güstrow in den Rücken zu fallen. (Siehe auch „Gewerkschaftliches“.)

Selbst in Potsdam wird der Eifer des Kirchengründers Freiherrn v. Mirbach nicht nach Gebühr gewürdigt. Die „Voss-Zeitung“ berichtet über eine verfehlte Agitations-Versammlung des Herrn Oberhofmeisters: Gegen den Bau einer zweiten Kirche der Friedenskirchen-Gemeinde zu Potsdam hat sich am Donnerstag Abend eine Gemeinde-Versammlung ausgesprochen. Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach hatte schon am Vormittag in seiner Wohnung eine Versammlung von einflussreichen Angehörigen der Parochie abgehalten und trat lebhaft für den Kirchenbau ein. Als Gegner traten die Stadtverordneten Schwenitz und Dietrich, sowie der Lehrer Henkel auf, während der Oberbürgermeister Bode eine vermittelnde Stellung einnahm. Schließlich wurde fast einstimmig eine Erklärung gegen den Kirchenbau angenommen. Der Bau der Kirche wird von der Kaiserin lebhaft gewünscht.

Mit den jetzt so sehr fashionabeln Kirchengründungen scheinen die Frommen auch im gottlosen Rixdorf kein Glück zu haben. Und wird berichtet:

Der Bau einer zweiten evangelischen Kirche war seitens des Konsistoriums bei dem Rixdorfer Gemeinde-Kirchenrat in Anregung gebracht worden. Dieser hat jedoch erklärt, daß hierfür ein Bedürfnis nicht vorhanden, da die jetzige Kirche nicht einmal zu füllen sei. Und da schreit man noch allenthalben über Kirchenmangel!

Wie der Kapitalismus arbeitet, zeigt ein Inserat im „Berl. Tageblatt“ von gestern. Es heißt dort: Besteigerichtete Fabrik täglicher Bedarfsartikels ist sehr billig zu haben. Erforderlich 30 Rille. Billige Arbeitskräfte. Rentabilität nachweisbar. Anstund gibt aus Gefälligkeit der früheren Betriebsdirektor unter...

Bei billigen Arbeitskräften ist das Wort „billig“ in dreimal fetter Schrift gedruckt, wogegen die „nachweisbare Rentabilität“ — um den Gegenfah zwischen Arbeitslohn und Gewinn nicht gar zu schreiend hervortreten zu lassen — in Pettischrift gedruckt ist.

Und nun beachte man: Aus reiner Gefälligkeit und Menschenfreundlichkeit gibt der frühere Betriebsdirektor die Auskunft: Die Rentabilität für den Käufer wird gewährleistet, und der Arbeiter? — nun, der liefert die billigen Arbeitskräfte und mag zusehen, wie er mit seinem Hungerlohn zurecht kommt.

Einen gewaltigen Aufruhr verursachte am Freitag Abend die Verhaftung eines Mannes in Frauenkleidern. Eine Prostituirte glaubte in einer vor ihr lufthandelnden „Dame“ einen Zuhälter zu erkennen und machte von ihrer Beobachtung einem Schutzmann Mitteilung, der in Gemeinschaft mit mehreren anderen Beamten die Verfolgung desselben aufnahm und diesen auch nach etwa 25 minutenlangem Suchen aus dem Hause Landbergerstr. 62 herausholte, wofür er sich hingelacht hatte. Bekleidet mit einem hellen Frauen-Regenmantel und rundem Strohhut, wurde der Sonderling, der jedenfalls die Frauenkleider zu unlauteeren Zwecken angelegt, unter Begleitung einer taufendköpfigen Menge nach dem Polizeirevier in der Viehmannstraße gebracht.

Verschlagnahme wurde Freitag Mittag die Nr. 33 des „Sozialist“ auf Grund des § 6 des Pressegesetzes wegen nicht vorchriftsmäßiger Angabe des Druckers und Verlegers.

Den Berliner Fremdenführern wird von der Berliner Polizei eine verschärfte Aufmerksamkeit zugewandt. Sämtliche Fremdenführer müssen im Besitz nicht nur eines Gewerbebescheines, sondern auch einer polizeilichen Legitimation sein. Personen, die nicht im Besitz derartiger Papiere sind, dürfen in Zukunft in Berlin nicht als Fremdenführer funktionieren.

Die herrlichste der Welten. Als am Sonnabend Morgen gegen 6 Uhr ein Knecht den Pferdestall des Grundstücks am Gartenplatz 2/3 betrat, fand er die Leiche eines Mannes, der sich durch Erhängen das Leben genommen hatte. Neben dem Toten lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Ich bin der am 2. August 1855 geborene Knutcher Adolf Thiele, wohne Klosterstraße 117 und war meiner körperlichen Schwäche wegen der Heilmstätte zu Malchow überwiesen. Von hier wieder entlassen, konnte ich keine Arbeit finden, da man mich für zu schwach hielt. Ich habe mich erhängt, weil ich die Noth nicht mehr ertragen konnte.“

Ueber den Selbstmord eines Gerichtsreferendars wird berichtet: Am 21. d. Mts. kehrte der 31 Jahre alte Referendar Karl Gruber aus Beuthen mit seiner Gattin in einem Gasthof der Friedrichstadt ein. Er hatte schon früher Spuren geistiger

Störung gezeigt und war dieserhalb in einer Nerven-Heilanstalt in Pantow in Behandlung. Während Frau Gruber am Freitag Mittag aus dem Gasthofe abwesend war, um wiederum in Pantow ein Unterkommen zu suchen, legte der bedauerndwerthe Mann Hand an sich selbst. Er verschloß das Zimmer und jagte sich aus einem Revolver, dessen Vorhandensein der Gattin unbekannt geblieben sein muß, eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde auf dem Fußboden liegend tot aufgefunden.

Die unverheiratete Marie Kurkowska, welche bekanntlich am vorigen Sonntag von einem Unbekannten in dem Hause Weberstraße 40 überfallen wurde, befindet sich noch immer nicht außer Lebensgefahr. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Thäter haben bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt; mehrere des Verbrechens angeschuldigte Personen mußten, da sich kein Anhaltspunkt für den Beweis ihrer Thäterschaft ergab, wieder entlassen werden.

Einen interessanten Fund machten am Freitag Arbeiter in der Rießgrube des Eigenthümers F. W. Ködner in Witt. In beträchtlicher Tiefe fanden dieselben in einer Rießschicht den versteinigerten Riesenknochen eines Mammuths. Der interessante Fund soll dem Märkischen Provinzial-Museum überwiesen werden.

Eine Masern-Epidemie ist seit einigen Tagen unter den Schulkindern von Alt-Glienitz ausgebrochen. An ein und demselben Tage war etwa die Hälfte der vierten Knabenklasse erkrankt. Bis jetzt sind glücklicher Weise die übrigen Klassen von der Krankheit nur wenig betroffen, so daß mit der Schließung dieser einen Klasse, die in kurzer Zeit erfolgen dürfte, eine Weiterverbreitung der Krankheit hoffentlich nicht mehr stattfindet.

Weglich des Unglücksbaues in der Kochstr. 73 wird berichtet, daß seitens der polizeilichen Bau-Inspektion die Verfügung ergangen ist, den Abbruch des noch stehen gebliebenen Theiles des alten Gebäudes zuzulassen. Demgemäß wird jetzt auch die Frontmauer niedergelegt. Zugleich ist der Weiterbau auch bis jetzt noch nicht zugelassen worden.

Die Gemeinde Rixdorf legt jetzt eine neue Verbindungsstraße nach Treptow an, zu welcher von Provinz „Recht“ und Interessenten namhafte Beiträge gezeichnet worden. Zwei weitere Straßen nach Treptow sollen im künftigen Frühjahr zur Anlage kommen.

In hilflosem Zustande wurde am Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr ein etwa 60 Jahre alter Greis an der Ecke der Brangel- und Mantuffelstraße aufgefunden und auf Veranlassung der Polizei nach Bethanien gebracht. Dort ist er alsbald gestorben. Die Persönlichkeit ist bisher nicht festzustellen gewesen und die Leiche ist daher dem Schauhaufe zugeführt worden. Der Unbekannte hat schwarzes Haar, einen helleren Schnurrbart und war mit einem dunklen Anzug bekleidet.

Ein blutiger Zusammenstoß ereignete sich Freitag Abend nach 10 Uhr in der Altonaerstraße. Der Arbeiter Galle, der dort wohnt, war mit dem die Aufsicht führenden Privatwächter, welcher erst seit kurzem an Stelle des städtischen Wächters dort Dienst versteht, in Streit geraten und ging schließlich mit einem Messer auf seinen Gegner los. Die Warnungsrufe des Wächters waren vergeblich und in höchster Bedrängnis sah sich dieser genöthigt, seinen Revolver zu ziehen, mit welchem er zunächst einen Schuß in die Luft feuerte. Da aber G., so berichtet das „Kl. Journal“, fortgesetzt mit gedücktem Messer auf den Wächter eindrang, so schoß dieser seinem Angreifer in den Hals und verwundete ihn so schwer, daß seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus erfolgen mußte. Der Wächter wurde gleich nach der That polizeilich vernommen.

Polizeibericht. Am 24. d. M. Morgens wurden ein Mann in seiner Wohnung, in der Zwinglstraße, und eine Frau in der jüdischen Altersverforgungs-Anstalt, in der Großen Hamburgerstraße, erhängt vorgefunden. — In der Alten Leipzigerstraße fiel Mittags ein Droschkentreiber beim Besteigen seines Wagens herab und erlitt bedeutende Verletzungen am Kopfe. — Abends feuerte ein Privatwächter in der Altonaerstraße auf einen Arbeiter, der ihn mit einem Messer bedroht haben soll, zwei Revolvergeschosse ab und verletzte ihn schwer am Halse und an der Brust. — In der Nacht zum 25. d. M. verbrachte ein Mann in seiner Wohnung, in der Gartenstraße, sich zu erheben, verletzte sich jedoch nur leicht an der Brust. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände statt.

Witterungsübersicht vom 25. August 1894.

Table with 6 columns: Stationen, Barometerstand in mm., Windrichtung, Windstärke (Scala 1-12), Wetter, Temperatur (nach Celsius). Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Wiesbaden, München, Wien, Caparanda, Petersburg, Cort, Aberdeen, Paris.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 26. August 1894.

Ein wenig wärmeres, vielfach heiteres, zeitweise wolfiges Wetter mit meist nur schwacher Luftbewegung. Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.

Berliner Wetterbureau.

Der Zigarrenarbeiter Paul Kempe aus Neu-Weißensee hatte sich gestern wegen öffentlicher Beleidigung vor dem Schöffengericht am Amtsgericht II zu verantworten. Am 5. Mai dieses Jahres fand in Weißensee eine Versammlung des „Viktorklubs“ der Unabhängigen statt, in welcher der Vorsitzende einen Zeitungsartikel zur Verlesung brachte, welcher die Revolutionen des Alterthums behandelte. Nach der Verlesung stellte Kempe die Anfrage, ob ein Polizeibeamter mehr Rechte und Freiheiten besitze, als andere Staatsbürger. Ihm wurde darauf erwidert, daß nach dem Gesetze die Polizeibeamten eine Stufe höher ständen, als andere Leute, z. B. die Genossen. Darauf erklärte der Angeklagte und wiederholte dies mehrere Male, daß seiner Ueberzeugung nach jeder Polizeibeamte eine Stufe niedriger stehe, als wie er selbst. Die Gendarmen Opitz und Brög, welche die Versammlung überwachten, bezogen diese Aeußerung auf sich, erstatteten Bericht an das Gendarmerie-Kommando und dieses stellte Strafantrag. Obwohl der Angeklagte behauptete, die Gendarmen nicht gemeint zu haben, hielt der Gerichtshof dennoch eine Beleidigung für vorliegend und erkannte auf 10 M. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis.

Ein Paletotmarder. Im April d. J. wurden die Räume der Hörsäle in der kgl. Universität durch einen Paletotmarder unsicher gemacht. Innerhalb kurzer Zeit vermissten zehn Studenten ihre Ueberzieher. Der Diebstahl betraf alle Studenten, die ihm nicht bekannt waren, mit Argusaugen. Eines Tages hielt er einen jungen Menschen an, der ihm verdächtig vorlief. Er fragte denselben nach seiner Karte. Der junge Mann gab ihm eine solche auf den Namen eines Studenten lautend, dessen Ueberzieher Tags zuvor gestohlen worden war. Der Verdächtige wurde zur Wache geführt. Es war der 23jährige Buchdrucker Leopold Baum aus Breslau, welcher eingestand, alle zehn Diebstähle ausgeführt zu haben. In seiner Wohnung wurden eine Menge Handschuhe, Visitenkarten, Zigarrentaschen und andere Gegenstände gefunden, welche sich in den gestohlenen Ueberziehern befunden hatten. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Nothlage, ein Einwand, den der Staatsanwalt nicht gelten lassen wollte, ein Buchdrucker, der sich um Arbeit bemühe, fände solche immer. Bei der Gewerbmäßigkeit, mit der der Angeklagte seinem gemeingefährlichen Treiben obgelegen, erkannte der Gerichtshof nach dem Antrage des Staatsanwalts auf anderthalb Jahre Gefängnis und einjährigen Ehrverlust.

Wir haben keine Ursache, uns für den verurtheilten Dieb aufzuwerfen, wohl aber können wir uns nicht versagen, dem Staatsanwalt ein Wort der Bewunderung über seine Kenntniss von der sozialen Lage der Buchdrucker zu sagen. Ein Buchdrucker, der sich um Arbeit bemüht, findet solche immer, meint der Herr. Vielleicht hat er die Gewogenheit, den Hunderten von Buchdruckern, die theilweise seit Monaten vergebens nach Arbeit ausschauen, an praktischen Weisheiten die Wichtigkeit seiner Meinung zu veranschaulichen.

Vermischtes.

Das Ausbenterthum im Kirchengebäude. Das originellste Kirchengebäude, so meldet ein Berichtshatter, wird zweifellos allsonntäglich von der Kanzel der Kirche zu Forst (Nieder-Banitz) zum Himmel gesandt. Dort wird nämlich der Segen Gottes nicht allein auf den Landesherren, das königliche Haus, die hohe Obrigkeit u., sondern auch auf die zahlreichen industriellen Etablissements der Stadt herabgeschleht. Es hat damit seine eigene Bewandnis. Seit alter Zeit wurde allein die Stadtmühle in das Kirchengebäude eingeschlossen, wie es heißt, weil dieselbe häufig vom Unglück heimgesucht wurde. Der Rath der Stadt traf deshalb mit der Kirche das Abkommen, daß die Stadtmühle in das Kirchengebäude eingeschlossen wurde. Ob das Unglück dadurch gebannt worden ist, sagt die Chronik nicht, doch ist es bei diesem alten Brauch geblieben, selbst als die Mühle in Privatbesitz überging und zum Theil sogar in eine Tuchfabrik umgewandelt wurde. In neuerer Zeit haben sich aber die Bürger darüber beschwert, daß für ein einzelnes Privat-Unternehmen von der Kanzel herab gedetet würde, und da man aus irgend welchen Gründen mit dem alten Brauch nicht brechen konnte oder wollte, so wurde ein Auspruch dadurch herbeigeführt, daß alle die zahlreichen industriellen Etablissements der Stadt fortan in das Kirchengebäude eingeschlossen wurden.

Die Cholera. Danzig, 24. August. Der Staatskommissar für das Weichselgebiet theilt mit: Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei einem Manne in Klein-Blehnendorf und einer Frau in Gollub. — Amsterdam, 24. August. Hier ist eine Erkrankung an Cholera, in Maastricht eine Erkrankung und ein Todesfall zu verzeichnen; auch in Antwerpen bei Amsterdam kam ein Cholerafall vor. Der Koch des von Riga in Amuiden angekommenen Dampfers „Dordrecht“ ist unter verdächtigen Krankheitserscheinungen gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Nachnamen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

T. S. Der Gastwirth Otto, Wallstr. 63, welcher nur 50 Pfennige Bier führt, ist nur durch ein Versehen beim Zusammenstellen der gestern veröffentlichten Liste des 3. Wahlkreises ausgelassen worden.

Hausfrau. Lesen Sie den Artikel noch einmal und machen Sie sich die Bedeutung der beiden Fremdwörter aus einem Wörterbuche klar.

G. Ludwig. Die betreffende Zeitung können Sie hier einsehen.

S. Sellin's, Friedenstraße 65. Ihre Zuschrift bleibt unverständlich. Bitte sprechen Sie bei uns vor.

Theater Inter den Linden. Die Fledermaus. Montag: Dieselbe Vorstellung. Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung. Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater. Große Frankfurterstraße 182. Novität. Zum 15. Male: Novität. Susanne im Bade. Große Poffe mit Gesang in 5 Aufzügen von Eugen Brudens. Musik von Adolph Diebede. Regie: Max Samf. Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Im Garten: Großes Konzert. Auf der Sommerbühne: Italien in Berlin, großes humoristisches Quodlibet, von Karl Peters, sowie Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges. Nachm. 8 Uhr: Kassenöffnung 2 Uhr: Ein Fest auf der Bastille. Trauerspiel in 4 Akten v. Franz Held. Morgen: Susanne im Bade. Näher, alle Sorten, billigst 2511b Pallfadenstr. 101.

Adolph Ernst-Theater Charley's Cante. Schwank in 3 Akten v. Brandon-Thomas. Vorher: Die Bajazzi. Parodistische Poffe in einem Akt von Eduard und Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Scene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Armin-Hallen Kommandantenstraße Nr. 20. Täglich: Frei-Konzert im schönen Natur-Garten. Eile. Vereinszimmer. Heute Sonntag: Ungar. Magnaten-Kapelle Sarközi Lajos. Nachmittags von 3 Uhr an Kaffeeliche.

Castan's Panoptikum. Hawaiiische Königs-Tänzerinnen. Der Araber Hassan Ali, der schwerste Mensch der Welt. Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey. Das lezende Kind alt 1 3/4 Jahr. J. Jablonsky, Haunstr. 37 empfiehlt seinen kräftigen Mittags- u. Abendstich zu solid. Preisen. Ausschank des Münchener Brauhaus, sowie von ff. Weißbier u. Gräher Export.

Complex advertisement for Castan's Panoptikum featuring an illustration of a woman in traditional dress and text describing various theatrical performances and a child's portrait.

Anserem pünktlichen Türball zu seinem am Montag stattfindenden Wiegensfest ein dreimal donnerndes Hoch! 2515b Allegro. Wir wünschen unserm Genossen Eduard Peschel unverdorren Zu seinem Wiegensfest Deut das Allerbeste: Gesundheit, Glück und Wohlgegniß! G. e. l. a. f' die Rubel in Rebn! R. St. G. H. E. Sch. P. P. P. L. L. W. B. D. M. M. 2511b. Unserm Freunde und Genossen, dem Badofen-Schuster Carl Leps zu seinem heutigen Geburtstag ein kräftiges Hoch. Au Sonnweite! Karl, heute wird aber das Popkottfreie Fliesen! 2597b Der Dick und sein Feldwebel. Achtung, Danneberg, Achtung! Früher hast Du lamentirt, Weil's Geschäft nicht mehr rentirt; Doch seit Du bel bayottirt Und kein Ringbier Du geschäft, Geht es jetzt gleich wie geschmirt. Herzlich sei nun gratulirt Zum heut'gen Fest. Bist Du gerührt, Nun so wird, wie sich's gebührt, Morgen brav und gut geschmirt. Die strittigen Schraudenreher 2476b] aus der Blücherstr. 35.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
 Dienstag, 28. August, Abds. 8 1/2 Uhr,
 im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Metzner. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelisten.
 Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 26. August, Abends 8 Uhr, bei Deigmüller,
 Alte Jakobstraße 48a:
Versammlung.
 Vortrag des Herrn Th. Metzner über: „Die Förderung sittlicher Kultur“; wozu auch Gäste, Damen wie Herren, Zutritt haben.
 Nachdem: Gesellschaftliches Beisammensein und Tanz.
 Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule (Nord).
 Heute, Sonntag, 26. August, Ab. 7 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schriftstellers Heinrich Schulz über: „Die Sturm- und Drangperiode in der Dichtkunst“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach der Versammlung: Gesellschaftliches Beisammensein mit Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.
 Der Obmann.

Achtung! Achtung!
Zwei große Volks-Versammlungen
 1. am Montag, den 27. August 1894, Abends 8 Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Frau und die Dessenlichkeit. Referent Genosse Peus aus Teslau. 2. Diskussion. 118/10
 2. Am Dienstag, den 28. August 1894, Abends 8 Uhr, im Lokale „Sausouci“, Kottbuserstr. 4a.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag: Die Bedeutung Kaffees in der Geschichte der Sozialdemokratie. Referent Genosse Peus aus Teslau. — Diskussion.
 Um zahlreichen und pünktlichen Besuch, besonders der Frauen, ersucht
 Die Frauen-Agitationskommission.

Achtung! Filzschuharbeiter Achtung!
 und alle in der Filzschuh- und Pantoffelbranche beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.
Vereins-Versammlung
 am Montag, den 27. August 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Nr.: Friedrichstraße 44.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Mattutat über: Die Kartelle und die Gewerkschaften. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 125/3
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen und Kollegin, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vorstand. J. A.: A. Jänsch.

Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen.
 Dienstag, den 28. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Nielt, Weberstrasse 17.
Große öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten J. Auer. 2. Bericht der Gewerbegerichts-Beisitzer und Aufstellung der neuen Kandidaten. 3. Bericht des Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission und Neuwahl desselben. 4. Rechnungslegung der Kommission und Beschlussfassung über eine wirksame Entfaltung der Agitation.
 Die Kommission der Tabakarbeiter.

Lackierer!
Große öffentliche Versammlung
 am Montag, den 27. d. Mts., Abends Punkt 8 1/2 Uhr, in Deigmüller's Saal, Alte Jakobstr. 48a.
 Tages-Ordnung: 1. Die Arbeitsniederlegung in der Werkstatt bei Fischer & Aschoff, Thurmstr. 2a und unsere Stellung dazu. 2. Die Missstände in unserem Gewerbe und wie sind dieselben abzustellen. 3. Verschiedenes.
 NB. Es ist Pflicht aller Kollegen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Kollegen der Firma Hirschhorn, Erich & Grätz sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
 Die Agitations-Kommission.

Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung
 am Dienstag, den 28. August, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Kelle, Schönhauser Allee Nr. 28.
 Tages-Ordnung:
 Berichterstattung vom Bekleidungsindustrie-Kongress in Erfurt.
 Berichterstatter: Kollegen W. Schulze und J. Timm.
 Die Agitations-Kommission
 der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung! Lederarbeiter. Achtung!
 Jahrverein der in der Lederwaren-Industrie besch. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.
 Montag, den 27. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsaal, Oranienstraße 180:
Vereins-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen A. H. Mann: Der Mensch, das Produkt seiner Erziehung. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. — Gäste sehr willkommen.
 Der Vorstand.
 Der unentgeltliche Arbeitsnachweis ist von der Luckauerstraße 6 nach den Zentral-Festsaal, Oranienstr. 180, verlegt.
 Anz. Z. 161/4
 vorz. u. Garantie, schmerz. Zahnschmerz beseitigt, schmerz. Loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Zimmerer.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zimmerer
Johann Gebauer
 am 22. d. Mts. verstorben ist. 295/4
 Die Beerdigung findet heute, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Heiligen Kreuzkirche zu Mariendorfer aus statt. Um rege Theilnehmung bittet
 Der Vorstand der Filiale I.
 J. A.: J. Raumann, Galmstraße 38.

Verband der Geschäftsdienere, Päder und Berufsgenossen.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Carl Fitzner
 (Möbeltransport-Arbeiter) am Donnerstag, den 23. d. M. verstorben ist.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. d. M., Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsallee 19a, nach dem Zionskirchhof in Weissensee statt.
 Um zahlreiche Theilnehmung ersucht
 Der Vorstand.

Nachruf!
 Das Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises
Andreas Wedel,
 Drechsler,
 verstorben am 14. 8. 94 zu Brotterode. 279/8
 Der Vorstand.
 Bei der Beerdigung meines Mannes für die Sammlung von 21,40 M. sage ich allen Kollegen meinen herzlichsten Dank!
 Wwe. Frau Böhlke, 2562b
 Wilhelmshavenerstr. 27.

Achtung! Süd-N.
 Infolge eines Verfehlers ist in der gestrigen Veröffentlichung der Liste jener Wirthe, welche boykottfreies Bier führen, der Gastwirth K. A. B. B. Grünauerstr. 35, vergessen worden; folgende Wirthe wohnen nicht Grünauerstraße, sondern
 Grünauerstr. 35, K. A. B. B. B.
 Kottbuserstr. 6, H. B. B.
 1, F. B. B.
 10a, G. B. B.
 8, S. B. B.
 4, W. B. B.
 9, R. B. B.

In dem gestrigen Gastwirths-Verzeichniß muß es unter 4. Wahlkreis (SN) heißen: Vogel, Eibingerstraße 9, nicht 7.

Verein deutscher Schuhmacher Filiale 3.
Versammlung
 Montag, den 27. August, Abends 8 1/2 Uhr bei Werner, Wilowstraße 59.
 Vortrag des Koll. Junker über „Materialismus“. Diskussion u. Vereins-Angelegenheiten.
 Um rege Theilnehmung ersucht
 Der Vorstand. 222/7

Berliner Aquarium.
 Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
 Heute, Sonntag: Eintrittspreis 25 Pf.
 Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische, Quallen etc. [71M

Nach beendeter Inventur Gardinen-Reste
 zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang vom Flur.
Stuhlrechtrohr zu bill. Fabrikpreis. Engros und Detail liefert A. Malchow, Adalbertstr. 6 pt.
Ed-Deffillation krankheitshalber sofort zu verkaufen. Stephanstr. 25.

Theilzahlung. Monatl. 10 M. liefert Anzüge nach Maass. Comprowski, Schneidermeister, Berlin O, Südenstr. 37 I.
Eine Schlosserei zu verkaufen. Nr. unter N. 22, postlagernd, Potsdam, Hauptpostamt.
Spezial-Versand. 58251.
Mohr'sche Margarine empfiehlt täglich frisch & Pfund 60, 70 und 80 Pfennige
Bothe, Markthalle Dresdenstr. 200 u. 201. Markthalle Dorotheenstraße Stand 250. Gegründet 1884.

Roh-Tabak
 alle Sorten, billigste Preise.
Max Jacoby, 1242*
 Strelitzerstraße Nr. 52.
 Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.
 Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Jede Nähmaschine reparirt unbedingt gut u. bill. Ersatztheile berechnen äußerst bill. Schiffehen 70 Pf. B. W. Spulen 20 Pf. Auch verkaufe neue Maschinen, beste Qual., sehr preiswerth. Empfehle mich den Parteigenossen. 42/11
 W. Maaske, Schwedterstr. 31.
 Bitte genau auf die Nr. zu achten.

Restauration, wöchentl. 8 halbe L. Bairisch, 2 halbe L. Weisbier, für 900 M. verkauft. Näheres Mulackstr. 9, Cigaretten-Laden. 2553b

Bergstr. 74a, Mittagstisch 80 Pf. Leber, Karbonade, Rührei, Braten, Kartoffeln 25 Pf. 2555b
 Möbel, Betten, Kleidungsstücke etc. nehmen jederzeit zur Auktion an, auch wird auf Wunsch Voransch gegeben.
 Timme & Werthor, Auktionat., 2507b
 Oberwasserstr. 12a.

Charlottenburg.
 Große, gut gepflegte, gesunde Kaninchen, zur Zucht und zum Schlachten, sind billig zu verkaufen. Straße 1, Haus Alte, hinter der Stadtbahn an der Leibnizstraße. 2453b

Kinderwagen.
 Kasten-, Leiter- und Sport-Wagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Theilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch stehen alte Wagen zum Verkauf. 5721L*
 53 Andreas-Strasse 53
 parterre und 1. Etage.

Swinemünderstr. 45/46. Billige freundl. Wohnungen. Vorderb.: 2 und 3 Zr. zwei feinstreife Stuben u. Küche 315 M. und 390 M. Hinterb.: Stube u. Küche 162 M. Näheres b. Berw. 45

Sehr billige Wohnungen, Stube u. Küche, Wasser u. Kloset, von 48-64 Zhr. Nizdorf, Prinz-Johann-Str. 50. Eisen- und Pferdebahn-Verb. nach allen Richtungen. 2450b

Wohnungen zu 3 Stub., Küche, 999 Prenzlauner Allee 229
 Kleine freundliche Wohnungen per 1. 10. 94. Grünauerstr. 25. [25186*

Swinemünderstr. 73 kleine und Mittelwohnungen billig zu verm.
 Frdl. Wohnung Stube u. Küche v. 3 Zr., am Wasser, z. verm. Kottbuser-Ufer 52. 2549b
 Möblierte Schlafstelle, Fürstenbergerstraße 8, 2 Zr. I. Ww. Eibenstein.

Freundl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing. zu verm. bei Dieter, Grünauerstr. 25.
 Möbli. Schlafst. b. Schwarz, Wienerstraße 68, v. 4 Zr. 2552b
 Freundl. Schlafst. f. Herren, Marktgrafenstr. 8, Hof 2 Zr. Gummel.

Frdl. Schlafst. ist zu vermieten bei W. Schulze, Zimmerstr. 86, S. 2 Zr.
 Kl. einfach möbl. Zimmer, sep. Eing. f. S. Kl. Markuststr. 27, v. 2. Schulze.
 2 anst. j. Leute f. f. d. Schlafstelle bei Wolter, Schmidtstr. 14, Hof 2 Zr.

Freundl. möbl. Zimmer zu verm. Schwenk, Joffenerstr. 23. 2547b
 Möbl. Schlafst. f. 2 S. z. 1. Sept. 6 Markt bei Ww. Andersson, Adalbertstr. 72. 2548b
 Möbl. Schlafst. f. S. 2 fenst., sep. Mariannenstr. 23, v. 3 Zr. bei Stein.

Schlafst. f. S. z. verm. Mariannenstraße 39, 3 Zr. I. 2490b
 Möbl. Schlafst., n. v., sep., b. Besch, Adalbertstr. 84. 2529b
 Saub. möbl. Schlafst., sep. E., f. 2 Genossen. Adalbertstr. 88, v. 4 Zr. b. Brandt.
 Freundl. Schlafst. f. anständ. Herrn, sep. E., z. 1. Sept. z. verm. Waldemarstraße 28 bei Janitzke. 2520b
 Möbl. Schlafst. f. S., sep. Eing., bei Grönke, Adalbertstr. 10, S. 2 Zr. Pr. 7 M.
 Möbl. Schlafst., sep., z. verm. Raunynstraße 84, Hof 1 Zr. r. 2516b

Frdl. Schlafst. Marienstr. 27, S. 3 Zr. I.
 Fr. Schlafst., sep. E., Simeonstr. 29, IV. I.
 Frdl. Schlafst. f. Herrn, sep., 6 W. Langestr. 3, v. 4 Zr. bei H. J. 2499b
 Schlafstelle zu verm. Verlängerte Treppenhofstr. 8, b. Probst. 2501b
 Eine möbl. Schlafstelle ist zu vermieten b. Ww. Kirsch, Manteuffelstraße 57, v. 2 Zr. 2499b
 Möbl. Schlafstelle Wallstr. 35, 2 Zr., bei Giffen. 2495b

Solides möbl. Zimmer billig an 1 oder 2 Herren Kottbuser Ufer 58, Admiralstraße, v. 2 Zr. 2495b
 Frdl. Schlafstelle verm. Matthes, Prinzeßinnenstr. 27. 2497b
 Schlafstelle zu vermieten Stalitzerstraße 46, v. 4 Zr. b. Hing. 2495b
 Gut möbl. Schlafst., 2 Fenster, Eingang sep., Briegerstr. 12, v. 2 Zr. b. Hofrichter. 2502b

Frdl. Schlafst. zu verm. Raunynstraße 90, 4 Zr., b. Ww. Meyer.
 Genosse sucht Theilnehmer zum möbl. Zimmer, auch allein, Prinzenstraße 9, 3 Zr. r. 2522b
 Möbl. Schlafst. für 2 inkl. Kaffee 10 M. Wienerstr. 68, v. 4 Zr. b. Puhl, Ecke Stalitzerstraße. 2503b

Möbl. Schlafst., sep., verm. Heimler, Kopenstr. 48, v. 4 Zr. 2508b
 Schlafst. f. Schubmacher Wilhelmstraße 119-120, 1. Quergeb. 3 Zr. b. Hyezol. 2535b
 Möbl. Schlafst., sep., verm. Heimler, Kopenstr. 48, v. 4 Zr. 2508b

Schlafst. f. S. Oranienstr. 18, II r.
 Für 2 Herren frdl. Schlafst. Raunynstraße 90, v. 1 Zr. b. Gerspacher.
 Schlafst. für S., sep., Reichenbergerstraße 130, v. 2 Zr. I. 2534b

Möbl. Schlafst. für 2 Herren Alte Jakobstr. 48, v. 2 Zr. bei Lädde.
 Möbl. Schlafst. für 1 Herrn zum 1. September Langestr. 91, v. 2 Zr.
 Möbl. Schlafst., sep., Ritterstr. 118, v. 2 Zr. I. 753M
 Möbl. Balkon, f. S., sep. Eing., als Schlafst., 7 M., Schumann, Manteuffelstr. 69, 3 Zr. 2544b

2 Herren oder Damen finden freundliche Schlafst. b. Schwahn, Admiralstraße 26, Hof 4 Zr. 723M
 Genosse kann mit einwohnen Admiralstr. 34, S. 2 Zr. I.
 Zwei anst. D. f. bef. Schlafstelle bei Dünnbier, Raunynstr. 74, 4 Zr.

M. Schlafst. f. 1 S. Manteuffelstr. 92, v. 2 Zr. I. 2560b
 E. Schlafst. f. S. zu verm. Reichenbergerstr. 52 Hof 4 Zr. r. 2561b
 Eine freundl. möbl. Schlafst. f. Herrn zu verm. b. Schardt, Prinzeßinnenstraße 7, v. 3 Zr. 2524b

Schlafst., Preis 6 M., b. Möschle, Königsbergerstr. 1, 4 Zr. 2528b
 Möblierte Schlafstellen für Herren, Wienerstr. 1/6, 3. Aufg. 4 Zr. r.
 Schlafst. f. Schuhn. z. v. Schützenstraße 15, 3 Zr. I. bei Pöbger. [2578b
 Frdl. Schlafst. Adalbertstr. 72, Agb. II, r.

Schlafst. m. offn. Balkon u. Benutz. d. Badeeinricht. an 2 S. zu verm. Holzmarktstr. 19, 4 Zr. b. Müller. Pr. 8,50 M.
 Möbl. Schlafst. f. 2 Herren, sep., bei Dobinuss, Mariannenstr. 23, v. 2 Zr. I.
 Möbl. Schlafst., sep. Eing., Pr. 7 M. Manteuffelstr. 51, v. 1 Zr. bei Deligsch.
 Freundl. Schlafst. Grenadierstr. 46/47, v. 4 Zr. r. 2494b

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Präger
 werden gesucht, 167/8
 Arbeitsnachweis der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Berlins, Neue Friedrichstr. 86, I.

Redakteur,
 Parteigenosse, Redner, kenntnisreich, energisch, gewandt, sucht zum 1. Okt. neue Stellung. 6278
 Off. erbeten unter B. N. an die Exped. des „Vorwärts“.
 Belegerin verlangt. Goldleistenfabrik, Kottbuser Ufer 92. 2519b
 Kletterer, solider und anständiger Mann, Schriftföher, welcher eine kleine Pension bezieht, sucht auf mehrere Stunden des Tages leichte Beschäftigung. Gesäll. Adressen mit Angabe der Beschäftigung unser J. D. Exped. dieses Blattes. 2514b
 1 Jungkieser verlangt 7696
 Lampen-Fabrik Ritterstr. 8.

Romanbibliothek

für das werththätige Volk.

Herausgegeben von **Emil Rosenow.**

Verlag des Sächsischen Verlagshauses
(Carl Hoffmann) Gaimichen i. S.

Unter Mitwirkung von **Friedrich Thleme** (Jena), **Minna Kautsky** (Wien), **Leo Norberg** (Wien), **Bertha v. Suttner** (Schloß Hartmannsdorf), **A. Otto-Walster** (Dresden), **Ernst Brausewetter** (Berlin), **Edmund Schröpel** (Briinn), **Georg Gärtner** (Münchberg) und vielen Anderen.

Uebersetzungen aus der Litteratur aller Länder, darunter von **Zola**, **Daudet**, **Maupassant**, **Kristofer Janson**, **A. Strindberg**, **Björnson**, **Korolenko**, **Dostojewsky** u. s. w.

Die erste Serie erscheint augenblicklich in 60 illustrierten Lieferungen à 10 Pf. (24 Seiten auf gutem Papier). Jede Woche ein Heft. — Auch in zwölf Monatsbänden à 60 Pf. (120 Seiten, 6 Illustrationen; hohelegante geschmackvolle Einbanddecke.)

Die Tendenz des Werkes ist: den volkvergiftenden Colportage-Roman, welcher in hunderttausenden von Exemplaren auf den Markt gelangt und unendliche Verwüstungen in der Volksseele anrichtet, zu verdrängen und durch eine prinzipielle Romanliteratur zu ersetzen, die das Volk zum Denken erzieht, sich aber freihält von liebedienlicher Verberrlichung der Ideen und Einrichtungen der bürgerlichen Klasse. Das Werk ist vor allen Dingen für **indifferente** und **Frauen-Kreise** geschaffen und wandelt die Bahnen der modernen Litteraturförderung und des Sozialismus.

Aus dem Inhalt der ersten Serie heben wir hervor:
Frühlingsstürme! Ein Arbeiterroman in zwei Theilen von **Emil Rosenow.**

Es ist ein Stück moderner Arbeiterbewegung, welches uns in diesem überaus flott und spannend geschriebenen Roman vorgeführt wird, dessen größter Vorzug der ist, daß sein Verfasser weiß, was er will und vor allen Dingen ein prinzipielles Buch geschrieben hat. Gleich einem frischen kräftigen Winde durchweht die sozialdemokratische Weltanschauung das Werk, ohne sich aufdringlich oder gesucht zu zeigen. Wenn einmal der Verfasser in der Schilderung seiner Individualitäten eine Pause macht, hört der Leser die moderne Arbeiterbewegung vorüberkatheln. Er sieht die Arbeiter im Lohnkampfe mit einem übermächtigen Kapitalisten und sieht, wie es ihnen schließlich gelingt, ihn im politischen Kampfe zu stürzen. Es ist lebendige Gegenwart, die sich uns in diesem Roman zeigt.

Nach Sibirien verbannt! Erzählung aus dem Leben der russischen Gesellschaft von **Friedrich Thieme.**
Bei Veröffentlichung in Arbeiterblättern hat diese ausgezeichnete Darstellung russischer Willkürherrschaft ungeheuren Beifall gefunden, so daß wir mit dieser, vom Verfasser durchgesehenen und verbesserten Ausgabe vielen Wünschen entgegenkommen. Die Schicksale der Mitglieder des Bundes der Freimüthigen, der unglücklichen Familie Sidorski, des charakterstarken Felix Volkohofsky vermögen jeden Leser zu interessieren. Namentlich die Schilderungen der russischen Judenverfolgungen, des Untersuchungs- und Vernehmungssystems auf administrativem Wege, die Greuel der Gefangenschaft in Sibirien und der Zwangsarbeit in den Minen von Kara sind meisterhaft gegeben. Dabei hat sich der Verfasser von sensationellen Uebertreibungen ferngehalten, so daß sein Buch durchaus lebenswahr ist.

Die Drohnen der Gesellschaft! Roman aus dem Wiener Leben von **Leo Norberg.**
Großstadt-Romane sind viele geschrieben worden, deren Verfasser ihre Unfähigkeit Charaktere und wirkliche Volkstypen zu zeichnen, durch selbstgefällige Hervorhebung ihrer Vorkenntnisse zu verbergen suchten. Der Verfasser aber, der längst einen Namen von literarischem Rang hat, kennt Wien wirklich. Er kennt nicht nur die „Gesellschaft“, er kennt das Wiener Leben. Und so schildert er uns Typen. Welche Nichtsther, deren Beschäftigung der Sport ist, raffgierige Kapitalisten, blasierte Lebemänner, die genussüchtigen Damen der Bourgeoisie — die ganze Wiener „Gesellschaft“ in so siccilo. Daneben sehen wir das zerrutene Proletariat in seinem Kampfe um die Existenz. Gleich der Beginn des Romans, der Gerüst einflurzt an einem Neubau, aus dessen Trümmern man die Proletarier mit zerschmetterten Gliedern hervorholt, hat ernsten sozialen Hintergrund. Dabei zeichnet sich der Roman durch eine außerordentlich lebhaft Sprache aus und ist höchst aktuell.

Die Kinder des Millionärs. Roman von **Kristofer Janson.** Autor. Uebersetzung v. Ernst Brausewetter.
Der berühmte norwegisch-amerikanische Schriftsteller ist in deutschen Arbeiterkreisen fast unbekannt. Er hat als Wanderlehrer und Vorleser für die sogenannten Volks-Hochschulen gewirkt und wandelt als Lyriker, Novellist und Dramatiker in den Bahnen Björnson's. Obiger Roman ist eines seiner besten Werke, um nicht zu sagen sein bestes Werk. Es spielt in Minneapolis in Nordamerika und zeigt uns die Uebermacht eines streptlosen kapitalistischen Barons und die völlige Rechtlosigkeit der breiten Volksmassen. In spannender Weise wird hier die Frauenfrage, die Frage der geistigen Erziehung der Jugend, die Arbeiterfrage in freierlicher Sinne behandelt. Ein gewaltiges, packendes Werk, welches bei dem Leser einen tiefen Eindruck hinterläßt.

Außer diesen Romanen veröffentlichen wir noch Beiträge von oben genannten Mitarbeitern und mustergiltige Uebersetzungen aus fremden Zungen.

Kein gleichartiges Werk ist so reichhaltig wie das unsrige. — Arbeiterbibliotheken und Vereine ist die Anschaffung zu empfehlen. Anstatt des theuren und dabei werthlosen Colportage-Schundromans sollte man in allen Arbeiterhütten die Romanbibliothek für das werththätige Volk lesen.

Zu haben in allen Buchhandlungen und bei allen Kolporturen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. — Auch werden allerorts Wiederverkäufer zu sehr günstigen Rabattbedingungen gesucht.

Sächsisches Verlagshaus
(Carl Hoffmann)
Gaimichen in Sachsen.

Möbel, direkt aus der Fabrik. Große Ausw. einfacher und besserer, solide gearbeiteter Möbel zu den billigsten Preisen. Kein Laden, Hoflager. Möbelfabrikerei **H. Meyer,** Haunynstraße 3.

Künstler-Octav-Harmonika mit feinst. Neusilberstimmen
Specialität
20tönig, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück à 2.20 à portofrei gegen Nachnahme. La. Qual. Garantie. Wiederverkäufer entgegen. Rabatt. C. Weiss, Mundharmonikafabrik Gosheim, Württemberg.

Empfehle mein Weiß- u. Bairisch-Vierlokal Vereinszimmer, auch für Zahlstelle passend. Kein Ringbier. Otto Brüdner, Gartenstr. 77.
Vereins-Zimmer vergiebt sich, Rheinsbergerstr. 42. 24836

Rohtabak. Größte Auswahl. Billigste Preise. Formen, Bockfagon, wieder vorräthig.
Heinrich Franck, Brunnenstr. 185.

Für Haushaltungen, empfehle ich mein **Weissbier** zum Selbstabziehen, in kleinen Gebinden von 10 Lit. an, frei ins Haus. Fernsprecher Amt Schöneberg Nr. 92. **A. Seidler, Schöneberg,** Sedanstr. 73-75 und 82, Berliner Weissbier-Brauerei.

Weißbier!

Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein **Verwand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 5 Mk. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung. Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler, Schöneberg, 2141.
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Empfehle mein Weiß- u. Bayerisch-Vierlokal. Ausschank vom Münchener Brauhaus, hell u. dunkel. Vereinszimmer als Zahlst. noch einige Tage frei. Fr. O. Voigt, Fehrbellinerstr. 34, part. Arbeitsnachweis für Bäcker, Stepper und Zuschneider. 24456

Vereinszimmer m. Piano zu verg. Grüning, Cuvrystr. 25. 25066

Brüning's

Restaurant und Zeit-Säle, Rosenthalerstr. 11/12.
Säle für Vereinsveranstaltungen und Festlichkeiten bis 300 Personen. 25546
Ausschank von bockstoffreiem Bier.

Schulze's Familien-Restaurant, Hebaustr. 48.
empfehle seinen Saal, Vereinszimmer, Garten, 2 Kegelbahnen und vorzählg. bockstoffreies Bier. 25906

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südoftens meinen reichh. Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Variettenstr. 48.

B. Nieff's Festsäle, 17. Weberstr. 17.

Empfehle mich zu Versammlungen und Vergnügungen, sind noch Sonnab. frei. Vereinszimmer.

Treptow

Ahrens Restaurant
Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee). 477L.
Kein Ringbier.
Kaffeekochon à Liter 60 Pf.
Empfehle meinen

Saal und Garten verzebrt. Vereinen und Gesellschaften. Tanzsaal. 3 Kegelbahnen.

Albrecht's Ballsalon, Memelerstr. 67, 5222

zu Festlichkeiten, Versammlungen u. einige Sonnabende noch frei.

Schmiedels Festsäle
Alte Jakobstr. 32.

Empfehle meine hoheleganten Säle (elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. 4908
Ww. G. Schmiedel.

Grünau!
Liedke's Restaurant, Friedrich- und Wilhelmstraßen-Ecke.
Sonntag, den 2. September 1894:

Ausflug des Vereins der Blätterinnen Berlins mit Unterstützung des Gesangsvereins „Kornblume“, Mitgl. d. U.-S.-B.
Zur Tassalle-Feier

großes Konzert und Ball, verbunden mit diversen Unterhaltungen und Belustigungen. (Großes Frühstück im Walde)
Abfahrt Alexanderplatz früh 7,51 Uhr. Abfahrt Götlicher Bahnhof 7,21 Uhr. Billets à 10 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern, sowie bei der Kassierin Frau Schulz, Saarbrückerstr. 30, Hof 4 Tr., zu haben. 287/5
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Künstl. Zähne 3 M., Theilz. Plomben von 1,50 M. Volk. schmerzlos. Zahnziehen u. Nervödten 1 M. Sprechst. 6-7 Uhr.

Nur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania, Brunnenstr. 16.**

Dampf- und Heißluft-Baden, Wannen- und medizinische Bäder. Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Massieur sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Heilanstalten. 54498
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Turmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Rohtabak Ernst Förster,
Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Zur Einsegnung

empfehlen wir unser grosses Lager
Schwarze Cachemirs, reine Wolle, Meter 1, 1,25 u. 1,50 Mk.
Schwarze Diagonal-Cheviots, reine Wolle, Mtr. 1,25, 1,50, 1,75 Mk.
Schwarze Fantasiestoffe, reine Wolle, 1, 1,25, 1,50 Mk.
Engl. Neuheiten verschied. Fantasiestoffe Mtr. 1,75, 2, 2,50 Mk.
Fertige Einsegnungskleider 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk.
Fertige Kleider schwarz und farbig 18 Mk., 20 Mk., 25 Mk.

Neueste Herbst-Regenmäntel
aus besten engl. Stoffen 12 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., sehr kleidsame Palotots und Cape-Mäntel, Herbst-Capes (Golf-Cape) letzte Neuheit 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.

Täglich Eingang neuester Herbst-Kleiderstoffe.
Sielmann & Rosenberg
Kommandanten-Strasse, Ecke Lindenstr.

Empfehle allen Genossen meine **Möbel, Spiegel und Polsterwaren,** sowie **Kücheneinrichtungen.** G. Röseler, Brandenburgstr. 25. 24956

Reichert's Fest-Säle, Müllerstrasse No. 7.
Sonntag, den 1. September 1894:

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert
zum I. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Bieber'scher Männer-Chor“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). 25236
Anfang des Konzerts präzis 8 Uhr. Alles Nähere die Programme.

Gesellschaftshaus Ostend
(Inhaber A. Zameit)

45 Rüdorsdorferstrasse 45
empfehle seine Säle (600 und 300 Personen fassend) zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art.
Schöner schattiger Garten mit Sommerbühne zu 1000 Personen. 612L

Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.
Sonntag, den 26. August 1894:

Große humoristische Extra-Soiree der altrenommirten **Leipziger Sänger.**
Eröffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree 40 Pf. Im Vorverkauf bis Nachm. 2 Uhr im Zigarrengeschäft des Herrn Lauer, Kottbuserstr. 4a: 80 Pf

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten
Danzigerstrasse 50-51. Haltepl. der Pferde. Mollenmarkt-Weihensee. Bairisch-Bier von Lerch & Plettenberg i. Werder. Gute Weisse. 3 neue Kegelbahnen. Volksbelustig. aller Art. Kaffeeläche. Gute Speisen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Wilh. Groth,** Gastwirth der Neuseeländer Kärperächter.

Treptow. Restaurant Zum Karpfenteich.
Jeden Sonntag: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei. Ausschank von Evora-Bräu. Erklärung. 34
Stelle mein Lokal nach wie vor zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung. 543L.
Herm. Otto.

Pantow. W. Buge's Vereinshaus
Station Pantow (Nordbahn). Schulstr. 28.
Jeden Sonntag: BALL. Garten und Kegelbahn.

Brauerei Carlsberg
alleiniger Flaschenbier-Verlag 25405

Schlagowsky, 52. Chausseestraße 52.

Sonntags geöffnet!

Reelle Bedienung!

**Kleiderstoff-
Seidenstoff-
Mousseline-
Battist-
Gardinen-
Inlett-
Reste!**

Feste Preise!

**Grösstes
Spezial-Reste-Geschäft**

Louis Grand

I. Etage Chausseestr. 62, I. Etage
nahe der Norddeutschen Brauerei.

Zur Einsegnung

schwarze Cachemire-
schwarze Crêpe-
schwarze Cheviot-

RESTE

zu wirklich billigen Preisen.

Größte Auswahl!

**Buxkin-
Regenmäntelstoff-
Bettzeug-
Leinen-, Cattun-
Flanell-
Hemdentuch-Shirting-
Reste!**

Feste Preise!

Sonntags geöffnet!

Grösstes Spezial-Reste-Geschäft.

Chaussee-Str. 62
nahe d. Norddeutschen Brauerei
I. Etage. I. Etage.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4485L
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billige
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Zurückgekehrt (wenig fehlerhafte)

**Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!**

erstaunlich billig in der Fabrik von
Emil Lefèvre, Berlin S.
Oranienstr. 158.

Mein Prachtkatalog
mit bunten Teppich-Illustrationen
auf Wunsch gratis und franko.

37 Als anerkannt reelle und billige Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für **37**

**Gold-, Silber-,
Alfendewaren** (Eg. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Bettfedern, dreifach gereinigte
neue, vorzüglich
füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halb-
daunen, Pfund 1.10. Halbdauen, Silber-
hell, Pfund 1.60. Daunen von vorzügl.
Füllkraft 3 Pfund, genügen zum größten
Oberbett Pfund 2.75, empfiehlt das als
strenge reell bekannte, 1870 gegründete
Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**
Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

Möbel,
Spiegel und Polsterwaren
sowie ganze Ausstattungen empfiehlt
H. Strelow, Tischlermstr.
Rixdorf,
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

**Photographisches Atelier
von Carl Gräfe**
Berlin S., Prinzenstr. 11
hält sich den Parteigenossen zur Auf-
nahme von Porträts u. Gruppenbildern
bestens empfohlen. Spezialität: Verölns-
und Fabrik-Gruppen. 2302*

Kulda Thome
Wissenschaftliche Zuschneidekunst
über Lehrabende der Firma

**Lehr-Institut für wissenschaftliche
Zuschneidekunst Henry Thome**
hat ein Fortwähren in
der Zeit von nun an
besteht. Die Lehren sind
theoretisch u. praktisch
festgelegt. Die Lehren
sind in drei Stufen
unterteilt. Die ersten
zwei Stufen sind
für die Lehren
bestimmt. Die dritte
Stufe ist für die
Lehren bestimmt.
40 Berlin W., Leipzigerstr. 40
Anmeldung:
in den Nachmittagsstunden
von 2 bis 4 Uhr.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Klosterbader Thor.
Anerkannt beste und billigste
Zugangspunkte aller optischen Artite



**Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,**
garant. nie schwarz werd. M. 2.50
Nickelbrillen u. Pincenez 1.50
do. allerfeinste Qualität 2.-
Rathenower Stahlbrillen 1.-
Alles mit den besten Rathenower
Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reisooglas
„Excelsior“
inkl. Federstut u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einfindung
oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und
Nummer zu achten, um sich vor
wertlosen Nachahmungen und
Täuschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Ö. ungl. Zähne schmerzlos eingesetzt, feststehend. Reparaturen sofort. Weniger
Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13.**

Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstr. 18, (neben
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 5450L*

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsauflösung

Meine kolossalen Vorräte, bestehend in Damenkleiderstoffen
aller Art

aus eigener Fabrik

werden zu enorm billigen Preisen andoverkauft. 224L*

Außerdem empfehle mein reichsortiertes Lager in Seidenstoffen
für Roben und Besätze, Sammete, Plüsch, Noiree, Satins, Cattune
und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portieren, Möbel-
und Läuferstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken, Wäsche, Corsets, Blousen,
Unterzüge, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig stelle die noch vor-
handene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jachets, für
die Hälfte des Wertes zum Verkauf.

Mechanische Weberei F. M. Merkel,
Charlottenburg, Berlinerstr. 126.
Streng feste Preise. Koulante Bedienung.

Weltbekannte Hosen-Fabrik
von 1,80 M. bis 10 M. nur
Pallisadenstr. rothe 7.

E. Sass,
Detailverkauf für deutsche u.
engl. eiserne Bettstellen u. Matrassen,
Fabrik mit Dampftrieb.
Detailverkauf nur Köpfe-
niederstr. 127, Hof pt.
Sonntags geöffnet.
Illustr. Preisbroschur gratis und franko.

Esser's Seifenpulver mit
Cerpentin-Salmiak

ist und bleibt doch das anerkannt
Beste. aber nur mit der Schutzmarke
„Liegender Löwe“.

Eugros durch **Henschel & Meyer, Kurfürstenstraße 13.**
Telephon Amt VI 1446. 71M
Alleinige Fabrikanten **Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz.**

Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß, Elegante Einsegnungs-Anzüge.

empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394

Spezialität Ringel

Spezialität: **Ringe.**

Tag
per Kreuzzeit
entsprechend eine
gerichtete, feilt 16 Staben
befestigende große

**Uhren- u. Goldwaaren-Lager
von Max Busse
Brunnenstr. 175,**
neben der
Invalidenstrasse
empfehlen
händer, Halsketten, Broches,
Medaillons, Ohringe, Arm-
Doppelringe etc. in massiv Gold,
Eilber,
Rheinkiesel u. Simillit. Massiv goldene
Brautkränze in Silber u. Alténde.
Die goldwaarenreichen Waaren sind
buntartig umlagert empfindlich bei
Eigent. Fabrikation. Gr. Werkstatt
im Verkauf der Goldwaaren.
Max Busse
Uhrmacher und Juwelier.
Brunnenstrasse 175
neben der Invalidenstrasse
Telephon-Platz.

Louis Schulze

Haupt-Comptoir: W., Friedrichstrasse 83, zwischen Unter den Linden u. Behrenstr.
Telephon: I, 7529. 46/6

General-Vertrieb der echten Hammer-Marie-Brikets
aus den
Anhaltischen Kohlenwerken Mariengrube in Senftenberg N.-L.



Obige Brikets werden jetzt, um jede Täuschung des Publikums durch geringer werthige Marken zu verhindern, ausser mit dem früheren Stempel **MARIE** noch mit der vollen Firma der Fabrik

Anhaltische Kohlenwerke Mariengrube

Beim Bezuge der echten Hammer-Marie lasse man sich daher nicht irre machen durch ähnlich klingende Bezeichnungen, wie „Senftenberger Kohlenwerke“ etc., oder durch blos mit **MARIE** versehene Brikets, da diese nicht aus der Mariengrube stammen.

Ich stehe mit Lieferung genannter Spezialmarke, sowie sämtlicher anderer Brennmaterialien für den Hausbedarf gern zu Diensten und nehme mündliche, schriftliche oder telephonische Bestellungen im Haupt-Comptoir sowie in allen Filialen entgegen.

Filialen und Lagerplätze:

Görlitzer Bahnhof, Platz 3 (Telephon IV. 798). **Stettiner Bahnhof** (Telephon III. 1974).
Görlitzer Bahnhof, Platz 23 (Telephon IV. 798). **Bahnhof Lagerhof**, Brunnenstr. (Teleph. III. 2575).
Ostbahnhof, Fruchtstrasse 16 (Telephon VII. 134). **Wedding-Bahnhof** (Telephon III. 2264).
Ostbahnhof, Am Ostbahnhof 20 (Teleph. VII. 5851). **Stätteplatz** am Lohmühlenweg.

August Schulze
35 Goldarbeiter 35
1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.
Trauringe: 2 Dukaten 21 M. massiv gold. Ringe, Ketten, Armbänder, Brosche, Ohrringe, Granaten, Korallen. Bitte auf Haus- No. zu achten.

Rob-Tabak
Liefert zu soliden Preisen
Max Flatauer,
498L Landbergerstr. 72.
Vereins-Abzeichen.

Baer Sohn BERLIN
24a. Chausseestraße 24a.
11. Brückenstraße 11.
16. Gr. Frankfurterstraße 16.
Deutsche Leder-Hose.
Monopol und Allein-Verkauf.
Schwere Qualität. Beste Nähte. Kräftige Arbeiter-Hose in dunkeln u. hellen Farben.
3 Mk. 50.
Bei Abnahme v. 6 Stück zusammen für 20 Mk.
Bei Aufträgen von außerhalb beliebe man anzugeben:
1. Die innere Schrittlänge. 2. Die Bundweite. 3. Die ganze äußere Hosenslänge.
Herren- u. Knaben-Bekleidung.

H. GUTTMANN
Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.
Stempel! Stempel!

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Kippenabak 2 Pfd. 60 Pfg. 71L*
H. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4. Hofpart.

Homöopath. Regt Dr. Bösch, Linienstrasse 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr. 74L*
Jede Nähmaschine reparire unbedingt gut und billig. Ersatztheile berechnen möglichst billig. Schiffchen 70 Pf., Spulen 5 Pf., W.-Spulen 20 Pf. u. s. w. Auch habe Vertretung für gute neue Maschinen. Empfehle mich bestens allen Parteigenossen. W. Maaße, Schwedterstr. 31.

Verderbte Fruchtjäste.
Gimbeer, Kirsch, Johannisbeer à Str. 120 Pf., echt Stoussdorfer 120 Pf., Rum, Cognac 120 Pf. à Str., Ingwer, Luft, Citron-Säfte 100 Pf., vorzüglicher Nordhäuser 65 Pf. à Str. 20/1
Hintz' Destillir-Kellerei,
Hofstraße 24.
Ausgang von ringfreiem Bier.

Rohtabak
Größte Auswahl, Billige Preise
Emil Berstorff,
182. Brunnenstr. 182.
Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Vier Mark kosten 2 Kabinett- und 12 Bistibilder bei **Böhme**, Lindenstr. 43, gegenüber der Zimmerstraße.

Billigste Patent-Bureau,
Berlin S., Luckauerstr. 3.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das
beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Einsegnungs-Anzüge,
weltberühmt durch ihre Billigkeit und Güte, jetzt zu halben Preisen von 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 Mk. Prima.
110 Goldene 110
110. Leipziger Straße 110.

Bierboykott-Lieder.

10 Pf. 15. Auflage. 10 Pf.

Inhalt: Das Lied vom gesperrten Bierhaus „Zum Schafstopf“. — Die Bier-Hymne: „Heil Dir im Schutzhelms-Lanz.“ — „Wo still ein Glas voll Ringbier steht.“ — Die bösen Sieben: O Köstlic; o Gappold's Max; o Böhmisches; Gregor's Karl; o Nidderfchen; Spandauer Berg; o Schöneberg.“ — „Das ist im Leben häßlich eingerichtet.“ — Der Bier-Fedde-Handschuh oder Wer war's Karnickel? Eine jabelhaft schredliche Schauerballade, frei gearbeitet nach Schiller's „Handschuh“, aber viel schredlicher.

Der Reinertrag wird den Brauerei-Arbeitern überwiesen.

Zu Lassalle's 30jährigem Todestage:

„Rothe Wolken, rothe Wipfel“
Lassalle-Prolog.

Preis 10 Pf. 16 Seiten mit rothem Umschlag. Preis 10 Pf.
Kopfortene und Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Fritz Krüger, Hirtens-Strasse 10, Restaurant. 622L



Herren-Garderobe

aller Art
führt das
Konfektionshaus Solidarität
Oranien-Strasse Nr. 173, zwischen Oranien-Platz und Adalbert-Strasse.
Um irrigen Anschauungen zu begegnen, erklären wir, daß die Waaren mit Kontrollmarke sich durchaus nicht theurer stellen.
Die Kontroll-Kommission deutscher Schneider und Schneiderinnen.
Sich Berlin.

Sauberstes, durch Maschinen
hergestelltes

Roggenbrot

der

Genossenschafts-Bäckerei
für Berlin und Umgegend
E. G. m. b. H. 34 Müllerstr. 34.

Schutz-Mark



Telephon-Anschluss.

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,
Neue-Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, emp. f. j. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mt. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 Mt. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben

G. Neidlinger

Hauptgeschäft: **BERLIN W.**, Kronenstraße Nr. 11.

Erstes Detail-Geschäft:

90, Leipzigerstraße 90, Ede Markgrafenstraße,

besucht sich ergebenst anzuzeigen, daß die bisherigen Raten für den Anlauf der renommirten

Original Singer Nähmaschinen

herabgesetzt sind, um den Anlauf der für den Haushalt so ungemein nützlichen Nähmaschine noch mehr zu erleichtern. Neben einer geringen Anzahlung sind Raten festgesetzt von

1 Mark wöchentlich

oder
4 Mark monatlich.

Die Maschinen, welche nicht für den Hausgebrauch gekauft, sondern welche ausschließlich dem Erwerb dienen sollen, werden gegen Mark 1,50 wöchentlich auf Kaufvertrag abgegeben.

Auf Wunsch werden auch Nähmaschinen auf beliebige Zeit gegen eine mäßige Miete verlehent. 5842*

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle
Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-Courant.) *

Frucht-Säfte

Gimbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Literflasche 1,30 Mk.
Eugen Neumann & Co.,
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.